

WOLFGANG HAUBRICHS

IDENTITÄT UND NAME. AKKULTURATIONSVORGÄNGE  
IN NAMEN UND DIE TRADITIONSGESELLSCHAFTEN  
DES FRÜHEN MITTELALTERS

Das frühe Mittelalter ist ein Zeitalter der Einnamigkeit: bei den germanischen *gentes* ohnehin und zunehmend auch bei den Romanen in der Italia und der Gallia, die immer häufiger nur noch oft Heil verheißende, christliche Werte signalisierende, christliche Heilsträger nachahmende Cognomina tragen: *Adeodatus*, *Sperandeo*, *Theodulus*, *Deodonatus*, *Quodvultdeus*, (*Venantius*) *Fortunatus*, *Felix*, *Dulcissimus*, *Anastasius*, *Paschasius*, *Dominicus*, *Ferrocinctus*, aber auch *Martinus*, *Laurentius*, *Petrus* etc. Gewiß ist die primäre Funktion eines Namens die der Identifizierung eines Individuums in einer Gruppe, doch zeigen schon die Tendenzen der romanischen Namengebung, die sich vom antik-römischen System abwendet, daß der Name als Identitätsträger einer Person sich zunehmend auch Aspekten der Bedeutung öffnete, die von Namen deshalb aktualisiert werden können, weil sie in dreierlei Bindungen stehen:<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Die Fragen der semantischen Umgestaltung des romanischen Namensystems in Spätantike und frühem Mittelalter sind bisher noch nicht umfassend behandelt worden. Vgl. aber vorläufig Henri Leclercq, *Noms propres*, in: *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie* 12 (1935) 1481–1553; Iiro Kajanto, *On the problem of „Names of Humility“ in early Christian epigraphy*, in: *Arctos* 3 (1962) 45–53; ders., *Onomastic Studies in the Early Christian Inscriptions of Rome and Carthage* (*Acta Instituti Romani Finlandiae* 2, 1, Helsinki 1963); ders., *Supernomina. A Study in Latin Epigraphy* (Helsinki 1966); ders., *The disappearance of classical nomenclature in the Merovingian period*, in: *Classica et Mediaevalia Fr. Blatt septuagenario dedicata* (Kopenhagen 1973) 383–395; ders., *Notes on the Christian names deriving from θεός*, in: *Onomata* 10 (Athen 1986) 36–41; ders., *Onomastica romana alle soglie del medioevo*, in: *Dictionnaire historique des noms de famille romans*, ed. Dieter Kremer (Tübingen 1990) 59–66; ders., *Roman nomenclature during the late Empire*, in: *Le iscrizioni dei cristiani in Vaticano. Materiali e contributi scientifici per una mostra epigrafica*, ed. Ivan Di Stefano Manzella (*Inscriptiones Sanctae Sedis* 2, Città del Vaticano 1997) 103–111; Konrad Huber, *Les éléments latins dans l'onomastique de l'époque carolingienne*, in: *Vox Romanica* 23 (1964) 239–255; Maurits Gyseling, *Moselländische Personennamen in Spätantike und Frühmittelalter*, in: *Festgabe Wolfgang Jungandreas*, ed. Richard Laufner (Trier 1964) 14–23; Nancy Gauthier, in: *Recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures à la Renaissance carolingienne 1: Première Belgique*, ed. Nancy Gauthier (Paris 1975) § 103 ff.; Henri-Irénée Marrou, *Problèmes généraux de l'onomastique chrétienne*, in: *Actes du Colloque International sur l'Onomastique Latine*, ed. Hans-Georg Pflaum/Noël Duval (Paris 1977) 431–435; Charles Pietri, *Remarques sur l'onomastique chrétienne de Rome*, ebd. 437–445; Heikki Solin, *Benedictus*, in: *Beiträge zur Namenforschung* 21 (1986) 387–400; ders., *Heidnisch und christlich. Überlegungen zur Frühgeschichte des Personennamen Petrus*, in: *Bild- und Formensprache der spätantiken Kunst. Hugo Brandenburg zum 65. Geburtstag*, ed. Martina Jordan-Ruwe/Ulrich Real (*Boreas* 17, Münster 1994) 223–229; ders., *Zur Entwicklung des römischen Namensystems*, in: *Person und Name. Methodische Probleme bei der Erstellung eines Personennamenbuchs des Frühmittelalters*, ed. Dieter Geuenich/Wolfgang Haubrichs/Jörg Jarnut (RGA, Erg. Bd. 32, Berlin/New York 2002) 1–17, besonders 14 ff.; Michael Mitterauer, *Ahnen und Heilige. Namengebung in der europäischen Geschichte* (München 1993) 86–122; Wolfgang Haubrichs, *Romanen an Rhein und Mosel. Onomastische Reflexionen*, in: *Deutsche Sprache in Raum und Zeit. Festschrift für Peter Wiesinger zum 60. Geburtstag*, ed. Peter Ernst/Franz Patocka (Wien 1998) 379–413, besonders 385–396.

- 1) Zum einen sind sie aus Wörtern der Gemeinsprache gemacht, so daß, wenn diese Bildungsweise noch semantisch durchsichtig ist, die Bedeutung der Appellative den Namen zu motivieren vermag und für die Kommunikationsgemeinschaft sogar ‚sprechend‘ werden lassen kann: z. B. *Adeodatus* ‚der von Gott Gegebene‘. In der Katakombe von Monteverde findet sich eine jüdische Inschrift des 3. Jahrhunderts mit einem Wortspiel: *Benedicte Maria vere benedicte, matri et nutrici ...* Heikki Solin hat 1986 gezeigt, wie sich in diesem Wortspiel mit sprechendem Personennamen der gleitende Übergang zwischen Appellativ und Name vollzieht. Daß *Benedictus* wie andere spätlateinische ‚Wunschnamen‘ appellativisch empfunden wurde, zeigt auch, daß sich daran keine Suffixbildungen (etwa auf *-īnus*, *-olus*, *-osus* etc.) knüpften.
- 2) Der Name selbst ist dadurch motiviert, daß er die *memoria* einer bedeutenden Person, etwa eines/einer christlichen Heiligen oder einer biblischen Person aufnimmt: *Petrus, Thecla, Georgius, Juditha ...*
- 3) Der Name knüpft in Teilen, etwa in Variation von Namelementen, oder im Ganzen durch Nachbenennung an Namen des Familienverbandes an: z. B. *Desiderius* ⇒ *Desiderata*;<sup>2</sup> *Petrus* ⇒ *Petronius* → *Petronace*;<sup>3</sup> *\*Optatus* bzw. *\*Optimus* ⇒ *Opto-hardus* → *Opto-marus* ...<sup>4</sup>

Das germanische Namensystem mußte nicht erst semantisiert werden. Es besaß diese Eigenschaft schon durch die Kompositionsart seiner Namen, die entweder aus zwei auch im Appellativwortschatz vorhandenen Elementen (wie die deutschen Komposita vom Typ ‚Kinder-garten‘) zusammengesetzt waren, oder mittels eines Suffixes von einem bedeutungstragenden Lexem der Gemeinsprache abgeleitet wurden.<sup>5</sup> So waren die in ihrem Bau und in einem Grundbestand von Lexemen durch alle Sprachen der germanischen *gentes* hindurch gleichförmigen germanischen Namen in ihrem frühesten Bestand ‚sinnvoll‘, ja ‚sprechend‘, ja manchmal ‚poetisch‘, wie vor allem Gottfried Schramm in seinem bedeutsamen Buch über „Namenschatz und Dichtersprache“ herausgearbeitet hat.<sup>6</sup> So wohnte jedem der vielen mit dem Namen *\*Theude-rīkaz* begabten Herrscher stets im Verständnis früher germanischer *gentes* auch die Bedeutung ‚mäch-

<sup>2</sup> *Desiderius*, der letzte langobardische König der Langobarden, Sohn eines *Verissimus* und Bruder eines *Are-chis* und eines *Domnolus*, scheint einer langobardisch-romanischen Mischfamilie entstammt zu sein. In den Namen seiner Kinder interferieren romanische und germanische Benamungsprinzipien: Eine Tochter hieß *Desiderata*; ein Sohn hieß, so das Endglied des Onkelnamen variierend, *Adhel-gis*; eine weitere Tochter hieß, den Namen der Mutter *Ansa* und einer *cognata Ans-(h)ilda* aufnehmend, *Ansil-berga* („Schutz der Helden“); deren Namen wiederum variierte die vierte Tochter *Liut-berga* („Schutz der Leute, Gefolgsleute“), wobei sich auch ein semantischer Bezug zwischen *\*ansu-* (ursprünglich ‚Halbgott‘, später ‚Heros, Held‘) und *\*leudi-* („Mitglied des Volksverbandes, Gefolgsmann“; vgl. merowingerlat. *leudes*, ferner burg. *leudis* ‚Freier‘, ae. *leoda* ‚Edler‘) feststellen läßt. Vgl. Wilfried Menghin, *Die Langobarden. Archäologie und Geschichte* (Stuttgart 1985) 200–202; ferner *Codice diplomatico Longobardo* 3, 1 (ed. Carlrichard Brühl, *Fonti per la Storia d’Italia* 64, Roma 1973) Nr. 31–44.

<sup>3</sup> *Codice diplomatico Longobardo* 1 (ed. Luigi Schiaparelli, *Fonti per la Storia d’Italia* 62, Roma 1926) 287 ff., Nr. 100.

<sup>4</sup> Ein *Optardus* < *\*Opto-hardus ex genere senatorum* ist in Trier in der 1. Hälfte des 7. Jhs. Vater eines *Opto-marus* des Bischofs *Numerianus* von Trier und des hl. Gründerabtes *Germanus* von Münster-Gränfelden/Moutier-Grandval (Schweiz). Die Variation von mit *Opto-* komponierten Namen in dieser romanischen Adelsfamilie weist auf einen Ahnen *\*Optatus* (oder *\*Optimus*) zurück. Vgl. *Vita S. Germani abbatis Grandivalensis* 1 (ed. Bruno Krusch, *MGH SS rer. Mer.* 5, Hannover/Leipzig 1910) 33.

<sup>5</sup> Vgl. zum Bau der germanischen Personennamen stellvertretend (mit reichen Literaturangaben) Stefan Sonderegger, *Prinzipien germanischer Personennamengebung*, in: *Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen*, ed. Dieter Geuenich/Wolfgang Haubrichs/Jörg Jarnut (RGA Erg. Bd. 16, Berlin/New York 1997) 1–29. Übersichten über die Namelemente bieten Mauritius Schönfeld, *Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen* (Heidelberg <sup>2</sup>1965); Henning Kaufmann, *Ergänzungsband zu Ernst Förstemann, Altdeutsche Personennamen* (München/Hildesheim 1968).

<sup>6</sup> Gottfried Schramm, *Namenschatz und Dichtersprache. Studien zu den zweigliedrigen Personennamen der Germanen* (Göttingen 1957).

tig im Volke‘ oder ‚Herrscher des Volkes‘ bei. Der vandalische König *Hildirix* < \**Hildjō-ri-kaz* ‚Kampf-Herrscher‘, Sohn des *Hunirix*, wird in einem Preisgedicht als *Vandalirice potens*, als ‚mächtiger Wandalenherrscher‘ angesprochen, was die semantische Durchlässigkeit von Appellativ und Name verdeutlicht. Der gotische König des vierten Jahrhunderts Vidimir scheint auch als *Vinitharius* < \**Winida-harjaz* (‚Wendenkämpfer‘) bezeichnet worden zu sein. Appellativ oder ‚Ehrentitel‘? So ist es auch zu erklären, daß im 6. Jahrhundert ein germanischer Soldat des byzantinischen Heeres *Hildulf* (‚Kampfwolf‘) und *Gundulf* (‚Streitwolf‘) zu germ. \**hildjō-* ‚Kampf‘ und \**gunþō-* ‚Streit‘ zugleich heißen konnte.<sup>8</sup> Mit gutem Recht hat man vermuten können, daß des Gotenkönigs *Ermana-rīkaz* Name isoliert unter den auf *-wulfaz* ‚Wolf‘ gebildeten Namen seiner Familie (*Achiulf*, *Odvulf*, *Ediulf*, *Vultulf*) ursprünglich ein Funktionstitel mit der Bedeutung ‚erhabener König‘, ‚Großkönig‘ war.<sup>9</sup> In vollem Bewußtsein der Bedeutsamkeit der Namen hat der Langobardenkönig *Kuni-pert* (‚der in der Sippe Berühmte‘) seinen offiziellen Namen in das einzigartige *Kuninc-pert* ‚der als König Berühmte‘ geändert.<sup>10</sup>

Hier sieht man besonders gut, daß der Name auch ein repräsentatives Zeichen war, dessen Bedeutung, dessen Semantik aus gegebenem Anlaß (gelegentlich sogar volksetymologisch) aktualisiert werden konnte. Das hat man im frühen Mittelalter in durchaus zahlreichen Fällen getan. Das Phänomen ist als Technik der Erhebung des *veriloquium nominis* oder *praesagium nominis* durchaus bekannt und untersucht.<sup>11</sup> Um nur zwei solcher Aktualisierungen von Bedeutung in der merowingischen *stirps regia* aufzugreifen: Einer

<sup>7</sup> Nicoletta Francovich Onesti, I Vandali. *Lingua e storia* (Roma 2002) 177; vgl. auch dies., I nomi vandali dell’Africa: un riesame, in: Wentilseo. I Germani sulle sponde del Mare nostrum (Padova 2001) 25–57. Zu Vinitharius vgl. Schönfeld, Wörterbuch 260f.; Karl August Eckhardt, Die Nachbenennung in den Königshäusern der Goten, in: *Südostforschungen* 14 (1955) 45.

<sup>8</sup> Hermann Reichert, *Lexikon der altgermanischen Namen* 1 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Schriftenreihe der Kommission für Altgermanistik, Thesaurus Palaeogermanicus 1, 1, Wien 1987) 401, 431. Ein ähnlicher – freilich langobardisch-romanischer – Fall ist jener *Audipertus qui et Argentio vocatur* aus Pisa a. 765, dessen langobardischer Name *Audi-pertus* als ‚der für seinen Besitz, Reichtum Berühmte‘ zu deuten ist, dessen romanisches *supernomen* aber zu *argentum* ‚Silbergeld, Geld‘ zu stellen ist. Vgl. *Codice diplomatico Longobardo* 2 (ed. Luigi Schiaparelli/Carlrichard Brühl, *Fonti per la Storia d’Italia* 63, Roma 1933) Nr. 183.

<sup>9</sup> Reichert, *Lexikon* 1, 9, 244, 533, 796. Sonst erscheint nur noch ein semantisch durchsichtiger Ansila (‚kleiner Halbgott‘), der wohl an die Bemerkung des Jordanes anzuschließen ist, daß die frühen Personen der (angeblichen) Amaler-Genealogie *ansis* < gotisch \**anseis* ‚Asen, semidei‘ gewesen seien. Vgl. Herwig Wolfram, *Die Goten* (München 1990) 23 ff.

<sup>10</sup> Vgl. dazu Wolfgang Haubrichs, Amalgamierung und Identität. Langobardische Personennamen in Mythos und Herrschaft, in: *Die Langobarden. Herrschaft und Identität*, ed. Walter Pohl/Peter Erhart (Wien, im Druck). Es ist bezeichnend, daß für die Tochter des Königs nur noch das sprechende Namenunikat *Kuninberga* belegt ist.

<sup>11</sup> Vgl. Wolfgang Haubrichs, *Veriloquium Nominis. Zur Namensexegese im frühen Mittelalter*, in: *Verbum et Signum* 1, ed. Hans Fromm/Wolfgang Harms/Uwe Ruberg (München 1975) 231–266; ders., *Namendeutung in Hagiographie, Panegyrik und im ‚Tristan‘. Eine gattungs- und funktionsgeschichtliche Analyse*, in: *Namen in deutschen Texten des Mittelalters* (Neumünster 1989) 205–224; ders., *Namendeutung im europäischen Mittelalter*, in: *Namenforschung – Name Studies – Les noms propres* 1, ed. Ernst Eichler (Berlin/New York 1995) 351–360. Die Deutungen der Namen erfolgen immer gemäß dem Maß der Sprachdurchsichtigkeit für eine Zeit, eine Sprachepoche, einen Deuter und gemäß den Maßstäben und Methoden mittelalterlicher Etymologie. Daß dabei auch noch Ende des 9. Jahrhunderts (und später) Einsichten möglich waren, die archaische semantische Werte germanischer Personennamen festhalten, zeigt Notker Balbulus, *Gesta Karoli* II, 12 (ed. Reinhold Rau, *Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte* 3, Darmstadt 1966) 404, wenn er einen in den Awarenkriegen tätigen schrecklichen Alamannenkrieger aus dem Thurgau *iuxta nomen suum magna pars terribilis exercitus, vocabulo Eishere* charakterisiert, abzuleiten aus germ. \**Agis-harjaz* (‚Schreckensheer, Schreckenskrieger‘). Vgl. Wolfgang Haubrichs, *Frühe alemannische Personennamen* (4.–8. Jh.). Eine komparatistische Studie, in: *Alemannien und der Norden*, ed. Hans-Peter Naumann (Berlin/New York 2003) 57–113. Dies unterscheidet sich nicht sehr von jenem burgundischen Epitaph aus S. Just in Lyon a. 510 (CIL XIII 2374), in dem einem *Sara* (‚Rüstung, Waffen‘) *Ga[st]imod[us]* (‚Gast-Sinn‘) nachgerühmt wird: *apud of[mnes] vixit ita, ut nomin[is] sui[us] vocabul[um] vitae meritis commendaret.*

der Söhne Chlothars I., Herrscher Neustriens 561–584, trägt den im merowingischen Namensgut durchaus auffälligen Namen *Hilpe-rich*, romanisiert *Chilperich*, das heißt *adiutor fortis*, ‚mächtig im Helfen‘. Ein Preisgedicht des Venantius Fortunatus auf den König aktualisiert die Semantik des Namen für die Hofgesellschaft in politischer Absicht:<sup>12</sup>

*nomen ut hoc resonet non impedit aura nec unda:*  
*sic tibi cuncta simul, terra vel astra, favent.*  
*rex bonitate placens, decus altum et nobile germen,*  
*in quo tot procerum culmina culmen habent,*  
25 *auxilium patriae, spes et tutamen in armis,*  
*fida tuis virtus, inclitus atque vigor,*  
*Chilperice potens: si interpret barbarus extet,*  
*‘adiutor fortis’ hoc quoque nomen habes.*  
*non fuit in vacuum sic te vocitare parentes:*  
30 *praesagum hoc totum laudis et omen erat.*  
*iam tunc indicium praebebant tempora nato,*  
*dicta priora tamen dona secuta probant.*

(„Den Klang dieses Namens hält weder Wind noch Woge auf, so huldigen dir alle zugleich, Erde und Himmel. Ein König, in seiner Qualität allen angenehm, hohe Zierde adliger Abkunft, in dem die Vornehmsten der Vornehmen ihren Gipfel haben, du Helfer des Vaterlandes, Hoffnung und waffenschimmernder Schutz, du leihst den Deinen zuverlässige Kraft und ruhmreiche Stärke. Mächtiger *Chilperich*, in fränkischer Übersetzung offenbart sich, du trägst auch den Namen ‚starker Helfer‘. Es war nicht müßig, daß dich die Eltern so nannten, der Name war eine wirkliche Prophezeiung des Ruhms und ein Vorzeichen. Schon damals gewährte das Schicksal dem Neugeborenen ein Zeichen, die frühe Verkündigung wird denn auch von den späteren Gaben bestätigt.“).

Als König Gunthram a. 591 seinen schon siebenjährigen Neffen, Sohn des Chilperich und der Fredegunde, in einer hochpolitischen Aktion zu Nanterre bei Paris aus der Taufe hebt und damit zu seinem *filius spiritualis* macht, wird eine doppelte Semantisierung des Namens in eigener Formel betrieben, die gewiß abgesprochen war, da der Knabe seinen Namen *Chlothar* schon längst (inoffiziell) trug:<sup>13</sup>

*Post haec autem legatos ad Gunthchramnum regem mittit, dicens: ‚Proficiscatur dominus meus rex usque Parisius, et arcessitu filio meo, nepote suo, iubeat eum baptismatis gratia consecrare; ipsumque de sancto lavacro exceptum, tamquam alumnum proprium habere dignetur‘. Haec audiens rex, commotis episcopis, id est / Aetherium Lugdonensim, Siacrium Agustidunensim Flavumque Cavillonensim vel reliquis, quos voluit, Parisius accedere iubet, indecans se postmodum secuturum. Fuerunt etiam ad hoc placitum multi de regno eius tam domestici quam comites ad praeparanda regalis expensae necessaria. Rex autem, deliberatione acta, ut ad haec deberet accedere, pedum est dolore prohibitus. Postquam*

<sup>12</sup> Venantius Fortunatus, *Opera Poetica* IX, 1 (ed. Friedrich Leo, MGH AA 4, 1, München 1981) 201 f. Vgl. neben der in Anm. 11 genannten Lit. auch Arno Borst, *Der Turmbau von Babel. Geschichte der Meinungen über Ursprung und Vielfalt der Sprachen und Völker* 2, 1 (Stuttgart 1958) 458 f.; Albertus Russchen, *De Chilperik-Ode van Venantius Fortunatus*, in: *It Beaken* 23 (1961) 118–121; ebd. 24 (1962) 246–254; Willy Sanders, *Die Buchstaben des Königs Chilperich*, in: *Zeitschrift für Deutsches Altertum* 101 (1972) 55–84.

<sup>13</sup> Gregor von Tours, *Historiarum libri decem* X, 28 (ed. Rudolf Buchner, *Ausgewählte Quellen zur Geschichte des Mittelalters* 2 (1) und 3 (2), Darmstadt 1974) 2, 390–393. Vgl. Jörg Jarnut, *Nobilis non vilis, cuius et nomen et genus scitur*, in: *Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen*, ed. Dieter Geuenich/Wolfgang Haubrichs/Jörg Jarnut (Berlin/New York 1997) 116–126, hier 122.

*autem convaluit, accessit Parisius, exinde ad Rotoialinsim villam ipsius urbis properans, evocato puero, iussit baptisterium praeparari in vico Nemptudoro ... Et haec / dicens, legatis discedentibus, rex accedens ad lavacrum sanctum, obtulit puerum ad baptizandum. Quem excipiens, Chlotharium vocitari voluit, dicens: ‚Crescat puer et huius sit nominis exsecutor ac tale potentia polleat, sicut ille quondam, cuius nomen indeptus est‘. Quod misterium celebratum, invitatum ad epulum parvolum multis muneribus honoravit. Similiter et rex ab eodem invitatus, plerisque donis refertus abscessit et ad Cavillonensim urbem redire statuit.*

(„Danach schickte sie Gesandte an König Gunthramn und sprach: ‚Möchte doch mein königlicher Herr nach Paris kommen, meinen Sohn, seinen Neffen, zu sich nehmen und ihn durch das Sakrament der Taufe weihen lassen; und möchte es ihm gefallen, ihn selbst aus dem heiligen Taufbad zu heben und ihn wie seinen Pflegesohn zu halten‘. Als dies der König vernahm, ließ er die Bischöfe Aetherius von Lyon, Syagrius von Autun, Flavius von Chalon und andre, die er hierzu erwählte, aufbrechen und nach Paris gehen; er sagte, er selbst werde alsbald folgen. Es waren auch zu diesem Tage viele Große aus seinem Reiche erschienen, Hofbeamte und Grafen, um alles Notwendige für den königlichen Hofhalt vorzubereiten. Der König wurde aber, als er schon den Entschluß gefasst hatte, zu der Beratung abzureisen, durch ein Fußübel zurückgehalten. Als er jedoch hergestellt war, ging er nach Paris und begab sich von dort sofort nach dem Hofe von Rueil in dem Gebiet dieser Stadt, ließ den Knaben kommen und befahl, alles in dem Dorfe Nanterre zur Taufe zu rüsten ... Der König ... trat zu dem heiligen Taufwasser und bot den Knaben zur Taufe dar. Und als er ihn heraushob, ließ er ihn *Chlothar* nennen und sprach: ‚Es gedeihe der Knabe und mache dereinst wahr, was sein Name besagt; auch blühe er in solcher Fülle der Macht, wie einst der, dessen Namen er erhalten hat‘. Nachdem das Sakrament gefeiert worden war, lud er das Knäblein zu Tische und ehrte ihn mit zahlreichen Geschenken. In gleicher Weise wurde auch von diesem der König wieder zum Mahle geladen und ging dann davon, mit reichen Geschenken bedacht ...“).

Das Rituelle der Szene ist überdeutlich; der Name aber wird geradezu wie in einer Zauberformel behandelt, indem auf die Fülle der Macht des Vorbildes, des Reichseinigers Chlothar I. (seit 558), zugleich des Großvaters, explizit wie in einer *historiola* (Vorbilderzählung) hingewiesen wird. Noch davor aber wird die appellative Bedeutung des Namens *Chlothar* < \**Hluda-harjaz* beschworen, die der Knabe wahr machen solle, eine Bedeutung, die wiederum nur aus dem sowohl formalen wie semantischen auf ‚Krieg‘ und ‚Ruhm‘ bezogenen Geflecht der frühen Merowingernamen verständlich wird:<sup>14</sup>

- a) *Chlodio* < \**Hlud-jōn* zu germ. \**hlupa*, \**hluda* ‚hörbar, berühmt‘
- b) *Merovechus* < \**Mēr(o)-wīhaz* zu germ. \**mēr(j)a-* ‚bekannt, berühmt‘ + germ. \**wīhan*, \**wīgan* ‚kämpfen‘ (got. *weihan*, ahd. *wīhan*, *wīgan*)
- c) *Childerichus* < \**Hild(i)-rīkaz* zu germ. \**hildjō* ‚Streit‘ (ahd. *hiltea*) + germ. \**rīkaz* ‚mächtig, Herrscher‘
- d) *Chlodovechus* < \**Hlud(o)-wīhaz* zu germ. \**hluda* (vgl. a) + germ. \**wīhan* (vgl. b)
- e) *Chlodomeres* < \**Hlud(o)-mēr(j)a-* (vgl. b)
- f) *Childebercthus* < \**Hild(i)-berhtaz* zu germ. \**hildjō* (vgl. c) + germ. \**berhta-* ‚glänzend, berühmt‘
- g) *Chlotharius* < \**Hluda-harjaz* zu germ. \**hluda* (vgl. a) + germ. \**harjaz* ‚Krieger‘ (Ableitung zu germ. \**harja-* ‚Heer‘; vgl. got. *harjis*, ahd. as. *heri*, ae. *here*, an. *herr*)

So wie bei den Namen der Merowingerkönige wird auch noch am Ende des neunten Jahrhunderts in den *Annales Fuldenses* in vergleichbarem Sinne gesagt, daß König Arnulfs 893 geborener Sohn von den wichtigsten Großen des Reichs aus der Taufe gehoben und in Nachbenennung auf den bedeutungsvollen Namen des Großvaters Ludwig des Deutschen, der seinerseits ja in der Nachfolge der Rezeption der Merowingernamen Chlodwig und Chlothar durch Karl den Großen steht, getauft wurde:<sup>15</sup>

<sup>14</sup> Vgl. zu den Merowingernamen aus historischer Perspektive Eugen Ewig, Die Namengebung bei den ältesten Frankenkönigen und im merowingischen Königshaus, in: *Francia* 18, 1 (1991) 21–69.

<sup>15</sup> *Annales Fuldenses* a. 893 (ed. Reinhold Rau, Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte 3, Darmstadt 1966) 156f. Vgl. dazu Bernhard Jussen, Patenschaft und Adoption im frühen Mittelalter (Veröffentli-

*De qua ei non multum post filius nascebatur, quem Haddo Magonciacensis archiepiscopus et Adalpero Augustae Vindelicae episcopus sacro fonte baptismatis chrismantes nomine avi sui Hludawicum appellaverunt.*

(„Von ihr wurde ihm nicht lange darauf ein Sohn geboren, welchen Bischof Hatto von Mainz und Bischof Adalbero von Augsburg mit der heiligen Quelle der Taufe wuschen und ihm den Namen seines Großvaters Ludwig gaben.“).

Schon Fredegar (III, 12) hatte in einem sagenhaften Bericht vom prophetischen Traum der Mutter Chlodwigs dessen Namen mit einem „großen und vortrefflichen Kämpfer“ in Verbindung gebracht:<sup>16</sup> „*peperit filium nomen Chlodoveum. Haec fuit magnus et pugnator egregius, ad instar leoni fortissemus cyteris regibus.*“ Ermoldus Nigellus prius 826/28 den Namen Ludwigs des Frommen als ‚dem Kriegsgott Mars zugeordnet‘ und deutete seine Namenelemente *Hluto* richtig als ‚berühmt‘, *Wicgch* ebenso richtig als ‚Krieg‘. Der Dichter vergaß nicht, darauf hinzuweisen, daß es ein *prodigium*, eine Prophezeiung war, als ihn die *parentes* auf diesen Namen taufte:<sup>17</sup>

*Partibus aequatis crebrescit fama per orbem,*

*Et Hludowicus ovans credita regna petit.*

*Prodigium fuerat sic hunc vocitasse parentes,*

*Quod foret insignis Marte, potensque, pius.*

45 *Nam Hludowicus enim ludi de nomine dictus,*

*Ludere subiectos pacificando monet.*

*Seu quis Franciscam mavult reserare loquelam,*

*Nominis ut possit noscere notitiam:*

*Nempe sonat Hluto praeclarum, Wicgch quoque Mars est,*

50 *Unde suum nomen composuisse patet.*

*Iam puer excelsus sacro spiramine plenus*

*Auxit honore locum Marte fideque suum.*

Der Name eines Herrschers oder Magnaten ist so sehr signifikativ und so sehr repräsentativ, ja in gewissem Sinne legitimierend, daß das *verum nomen* eines Kronprä-

chungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 98, Göttingen 1991) 241. Zu den Karlssöhnen mit Merowingernamen vgl. Jörg Jarnut, Chlodwig und Chlothar. Anmerkungen zu den Namen zweier Söhne Karls des Großen, in: *Francia* 12 (1985) 645–651.

<sup>16</sup> *Chronicarum quae dicuntur Fredegarii libri quattuor* III, 12 (ed. Herwig Wolfram/Andreas Kuster-nig, Quellen zur Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts, Darmstadt 1982) 94–96. Die Formulierung über den ‚großen und vortrefflichen Kämpfer‘ steht bereits bei Gregor von Tours (II, 12), der Löwenvergleich ist Zusatz.

<sup>17</sup> Ermoldus Nigellus, *Carmen in honorem Hludowici christianissimi caesaris augusti* (ed. Ernst Dümmler, MGH Poetae Latini 2, Berlin 1884) 6. Bemerkenswert ist, daß Ermoldus das Namenelement *hluto* etymologisch richtig mit [hl] – und in oberdeutscher Lautform mit [t] < [d] – analysiert, obwohl er die um 826/28 aktuelle Lautform mit h-Verlust im Anlaut bereits kennt, wie seine gemäß karolingischer Etymologieauffassung unternommene sekundäre Namendeutung mit lat. *ludus* (v. 45f.) zeigt. Vgl. Norbert Wagner, Das Erstglied von Ludwig, in: *Beiträge zur Namenforschung* NF 21 (1986) 78–84. Merkwürdig ist auch die Schreibung *wicgch* < westgerm. \**wīga-* ‚(Kampf, Krieg)‘, die wohl nur als addierende Kompromißschreibung zu werten ist: <g> zu ahd. as. *wīg*, <c> zur oberdeutschen Form *wīc*, <ch> möglicherweise für eine mit grammatischem Wechsel zwischen [g] und [h] operierende nördliche Form, wie sie in merowingischen Namen auf *-vich* und in afries. *wīch* vorliegt. Vgl. Friedrich Kluge/Elmar Seebold, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* (Berlin/New York 231995) 881.

tendenten bestritten werden muß, will man ihm die Legitimität des Anspruchs bestreiten. Das geschieht mit dem a. 582 aus Byzanz ins Land zurückgekehrten, vermutlich fünften Sohn Chlothars I., dessen Ansprüche auf ein Teilreich König Gunthram nicht anerkennt. Dieser trug mit *Gundo-wald* ‚Kampf-Herrscher‘ einen durchaus in das Spektrum der merowingischen Namengebung passenden Namen. Gunthram ‚entkönigt‘ ihn regelrecht bei der einzigen Begegnung mit seinem Promotor, dem *dux* Gunthram Boso, indem er ihm die Abkunft von einem Müller oder gar Wollarbeiter unterstellte, und ihn mit dem Namen *Ballomeres* (‚der für seine Bosheit Bekannte‘) belegt und entehrt.<sup>18</sup> Dieser nahezu einzigartige Name kann nur durch Anknüpfung an germ. *\*balwa*, ahd. *balo* ‚dolus, malitia, pernicies‘, also ‚Bosheit, Verderben‘ bedeutend, erklärt werden, das in den aufschlußreichen ahd. Komposita *balo-rāt* ‚Bosheit‘, *balo-tāt* ‚Schandtät‘ und im alem. *bal-mund*, mnd. *\*bāle-mund-* (zum Verb *bāl[e]munden*) ‚schlechter, ungetreuer Vormund‘ erhalten ist.<sup>19</sup>

In einer berühmten Szene der Evangelien, bei der Geburt des Täuflers, des Sohnes der Elisabeth und des Zacharias, wird ein Namengebungs-Szenario ausgebreitet (Lukas 1, 57 ff.): Als die Nachbarn und Verwandten, die *cognati*, von der Geburt hörten freuten sie sich mit den Eltern. Am achten Tag, am Tag der Beschneidung, kamen sie und hießen den Knaben in einem Akt der Nachbenennung nach dem Vater Zacharias. Doch die Mutter protestierte und sprach: „Er soll Johannes [d. h. *gratia dei*] heißen“, wie es der Engel ihr verkündigt hatte. Die Verwandten aber widersprachen: „Es ist doch niemand in deiner *cognatio*, der so heißt“. Erst die Bestätigung durch den Vater brachte die Entscheidung für den geoffenbarten, aber in der Sippe unerhörten Namen.

Es ist von hohem Interesse, wie die volkssprachigen Bibeleyen der Karolingerzeit diese Szene, die die Ordnungen und Riten der Gesellschaften, für die sie geschrieben wurden, durchaus intensiv betraf, verarbeiteten. Bei Otfrid von Weißenburg in seinem Evangelienbuch (I, 9) ist um 863/72 die Versammlung der Verwandten um den Neugeborenen bedeutend ausführlicher als bei Lukas erzählt.<sup>20</sup>

*Thes ér ju ward giwáhinit, tho ward irfüllit thiu zít,*

*thaz sáliga thiu álta thaz kind tho béranscolta.*

*Gihórt iz filu mánag friunt joh áller ouh ther lántliut,*

*wárun sie sih fréwenti theru drúhtines gífti.*

<sup>18</sup> Gregor von Tours, *Historiarum libri decem* VII, 14; 35 f.; 38; IX, 28 ed. Buchner 106, 138, 146, 278. Vgl. dazu Ulrich Nonn, „Ballomeris quidam“. Ein merowingischer Prätendent des VI. Jahrhunderts, in: *Arbor amoena comis. 25 Jahre Mittellateinisches Seminar in Bonn 1965–1990*, ed. Ewald Könsigen (Stuttgart 1990) 35–39; Bernard S. Bachrach, *The Anatomy of a Little War. A Diplomatic and Military History of the Gundovald Affair (568–586)* (Boulder/San Francisco/Oxford 1994); Constantin Zuckerman, *Qui a rappelé en Gaule le Ballomer Gondovald?*, in: *Francia* 25, 1 (1998) 1–18. Offensichtlich bestehen in der historischen Literatur Unklarheiten über Funktion und Bedeutung der Benennung *Ballomeris*. Ich bereite eine kleine Studie zu diesem interessanten ‚Namen‘ vor.

<sup>19</sup> Vgl. Albert L. Lloyd/Otto Springer, *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen I* (Göttingen/Zürich 1988) 444 f.

<sup>20</sup> Otfrids Evangelienbuch (ed. Oskar Erdmann/Ludwig Wolff, Tübingen 41962) 26 f. Vgl. zu diesem Kapitel Gisela Vollmann-Profe, *Kommentar zu Otfrids Evangelienbuch I: Widmungen*. Buch I, 1–11 (Bonn 1976) 231–236; ferner Jörg Jarnut, *Selbstverständnis von Personen und Personengruppen im Lichte frühmittelalterlicher Personennamen*, in: ders., *Herrschaft und Ethnogenese im Frühmittelalter. Gesammelte Aufsätze* (Münster 2002) 355–373, hier 365 f. Nicht über Nacherzählung hinaus geht Bettina Heinrich, *Frühmittelalterliche Bibeldichtung und die Bibel. Ein Vergleich zwischen den altenglischen, althochdeutschen und altsächsischen Bibelparaphrasen und ihren Vorlagen in der Vulgata* (Frankfurt a. M. 2000) 167 f. Zu Namengebungsakten überhaupt Ruth Schmidt-Wiegand, *Namengebung*, in: *Handwörterbuch der Rechtsgeschichte* 3 (1984) 831–836.

- 5 *Tho géiscotun thie mága thia drúhtines gináda,*  
*tho zemo ántdagen sár so wárun se alle sámant thar.*  
*Sie quámun al zisámame, thaz kándilin zi séhanne,*  
*tház sie iz ouh giquáttin joh imo námon scáftin.*  
*Stúant tho thár umbiring flú manag édiling,*
- 10 *sih warun sie éinonti, wio man thaz kánd nanti.*  
*Sie spráchun thuruh mínna al éinera stimna,*  
*theiz wari giáfaronti then fáter in ther élti;*  
*Quádun, iz so zámi, er sinan námon nami,*  
*tház man in ther námiti thes álten io gihógeti.*
- 15 *Tho sprah thiu múater obarlut (was iru ther sún drut):*  
*„thiz ist líub kind mín; Jóhánnes scal ther námo sin.*  
*Thes fater námon, in min wár, then firságen ich iu sar;*  
*ir sculut spréchan thaz mín, sús scal io ther námo sin.“*  
*Sie spráchun vilu blide zi themo sáligen wíbe,*
- 20 *quátun, iz ni zámi; ni was in ther námo námi.*  
*„In thínemo kúnne - zél iz al bi mánne,*  
*so níst, ther gihógeti, thaz ío then namon hábeti.“*  
*Gistúatun sie tho scówon in then fáter stúmmon,*  
*sie warun bóuhnenti, wio ér then namon wólti.*
- 25 *Nám er in thaz zuíval thana sár ubar ál;*  
*tho scréib er, theiz ther líut sah, so thiu múater gisprah.*

(„Wie es vorher prophezeit worden war, wurde nun die Zeit erfüllt, daß diese glückliche greise Frau das Kind gebären sollte. Das hörten sehr viele Verwandte [*friunt*, lat. *cognati*] und auch die gesamte gens [*lantliut*, lat. *vicini*]; sie freuten sich über dieses Geschenk des Herrn. Da erfuhren die Verwandten die Gnade des Herrn, zur Oktav der Geburt trafen sie alle miteinander ein. Sie kamen alle zusammen, um das Kindlein zu sehen, auch um es zärtlich zu begrüßen und ihm einen Namen zu schaffen. Es standen da im Kreise viele Adlige, sie einigten sich bald, wie man das Kind zu nennen hätte. Sie sprachen in liebevoller Zuneigung einstimmig, es sollte der Vater, der schon im Greisenalter stand, erneuert werden. Sie sagten, es sei geziemend, daß er, der Sohn, seinen Namen nähme, auf daß man in der Benennung [*namiti*] mit Namen des Alten stets gedächte. Da sprach die Mutter mit lauter Stimme, sie liebte ihren Sohn: ‚Dies ist mein teures Kind, Johannes soll der Name lauten. Wahrlich, den Namen des Vaters zu wählen, das verbiete ich euch hiermit. Ihr sollt nach meinem Willen sprechen, so soll für immer der Name lauten.‘ Sie sprachen sehr freundlich zu der seligen Frau, sagten, es sei nicht ziemlich; der Name war ihnen nicht annehmbar: ‚In deiner Sippe [*kunní*], zähle sie Mann für Mann durch, ist niemand, der sich erinnern könnte, daß jemals jemand diesen Namen gehabt hätte.‘ Sie begannen dann auf den stummen Vater zu schauen, sie suchten durch Zeichen zu erfahren, welchen Namen er bevorzugte. Diesen Zweifel nahm er ihnen alsbald völlig: Er schrieb, und das Volk sah es, so wie die Mutter gesprochen hatte.“)

Es kommen die *friunta*, die Angehörigen der *familia*, und der *lantliut*, die *pagenses* aus der Nachbarschaft, sowie die *maga*, die eigentlichen Verwandten (v. 3 ff.). Es wird ausdrücklich als deren Aufgabe bezeichnet, das Kind zeremoniell zu begrüßen (*quetten*) und ihm einen Namen zu schaffen (v. 8). Sie sind *edilinge*, ‚Adlige‘ also (v. 9), und einigen

sich darüber, wie man das Kind zu nennen habe. Sie sagen ausdrücklich, daß der schon alte Vater im Namen erneuert werden sollte; der Sohn solle seinen Namen um der *memoria* des Vaters willen tragen, damit man ihn in der *namiti*, in der Benamung, erinnere (v. 14). So eben wurde auch – wie schon erwähnt – Ludwig das Kind, Sohn des Königs Arnulf (887–899), in einem bewußten Akt der *memoria* von den bischöflichen Paten nach seinem Großvater Ludwig dem Deutschen benannt. Dieses Verfahren wird bei Otfrid ausdrücklich als geziemend, als Brauch bezeichnet, während der Vorschlag der Mutter – bei Otfrid bezeichnenderweise durch das Motiv der Mutterliebe verstärkt (v. 15 f.) – nicht dem Brauch entspreche. Ja, selbst in der energischen Antwort der Mutter wird das Recht der Verwandten, den Namen zu wählen, den Rechtsakt der *namiti* zu ‚sprechen‘, anerkannt. Ihr Widerspruch bezieht sich nicht auf den Akt, sondern auf den Inhalt. Die Verwandten sagen der Mutter: „In deinem *kunni*, deiner Sippe – zähle sie Mann für Mann durch – kann sich niemand erinnern, daß jemand diesen Namen führte.“ (v. 21 f.) Traditionalität und familiäre Gebundenheit der Namengebung entsprechen auch der fränkischen Gesellschaft Otfrids. Erst der Verzicht des Vaters auf die Tradierung seines Namens nimmt dem Verwandtenverband die Zweifel und den Widerstand.

Im um 840 entstandenen altsächsischen Heliand (v. 198 ff.) wird die ganze Szene noch deutlicher individualisiert, wird nahezu ganz eingebettet in den einheimischen Brauch, in dem die Verwandten den Namen bestimmen, so daß das Scandalum des neuen, des unerhörten Namen *Johannes* noch schärfer hervortritt:<sup>21</sup>

*Iohannes quam*

*an liudeo liht: lîk uuas im scôni,*  
 200 *uuas im fel fagar, fahs endi naglos,*  
*uuangun uuârûn im uulitige. Thô fôrun thar uuîse man,*  
*snelle tesamne, thea suâsostun mêst,*  
*uundrodun thes uuerkes, bihuî it gio mahti giuuerðan sô,*  
*that undar sô aldun tuêm ôdan uurði*

205 *barn an giburdeon, ni uuâri that it gibod godes*  
*selbes uuâri: afsuobun sie garo,*  
*that it elcor sô uuânlic uuerðan ni mahti.*  
*Thô sprak thar ên gifrôdot man, the sô filo consta*  
*uuîsaro uuordo, habde giuuit mikil,*

210 *frâgode niudlîco, huuat is namo scoldi*  
*uuesan an thesaro uueroldi: 'mi thunkid an is uuîsu gilic*  
*iac an is gibârea, that he sî betara than uui,*  
*sô ic uuâniu, that ina ûs gegnungo god fon himila*  
*selbo sendi'. Thô sprac sân aftar*

<sup>21</sup> Heliand und Genesis (ed. Otto Behaghel/Burkhard Taeger, Altdeutsche Textbibliothek 4, Tübingen 1996) 14f.

- 215 *thiu môdar thes kindes, thiu thana magu habda,  
that barn an ire barme: 'hêr quam gibod godes', quað siu,  
'fernun gêre, furmon uuordu  
gibôd, that he Iohannes bi godes lêrun  
hêtan scoldi. That ic an mînumu hugi ni gidar*
- 220 *uuendean mid uuihti, of ic is giuualdan môt'.  
Thô sprac ên gêlhert man, the ira gaduling uuas:  
'ne hêt êr giouuiht sô, quað he, 'aðalboranes  
ûses cunnies eftho cnôsles. Uuita kiasan im ôðrana  
niudsamna namon: he niate of he môti'.*
- 225 *Thô sprac eft the frôdo man, the thar consta filo mahlian:  
'ni gibu ic that te râde', quað he, 'rinco negênun,  
that he uuord godes uuendean biginna;  
ac uuita is thana fader frâgon, the thar sô gifrôdod sitit,  
uuîs an is uuînseli: thoh he ni mugi ênig uuord spreca,*
- 230 *thoh mag he bi bôcstabon brêf geuuirkean,  
namon giscríban'. Thô he nâhor geng,  
legða im êna bôc an barm endi bad gerno  
uurítan uuîslíco uuordgimerkiun,  
huat sie that hêlaga barn hêtan scoldin.*
- 235 *Thô nam he thia bôk an hand endi an is hugi thâhte  
suíðo gerno te gode: Iohannes namon  
uuîslíco giuurêt endi ôc aftar mid is uuordu gisprac  
suíðo spâhlíco: habða im eft is sprâca giuuald,  
giuuitteas endi uuîsun.*

(„Johannes kam an das Licht der Welt. Sein Leib war schön, hell waren seine Haut, sein Haar und seine Nägel, licht waren seine Wangen. Dann kamen dort weise Leute zusammen, die ihnen an Sippe die nächsten waren, bewunderten dieses Werk, wie solches je werden möchte, daß zwei Greisen geboren werden könnte ein Sohn, wenn dies nicht selber Gott verheißen hätte. Ihnen war voll bewusst, daß er schwerlich sonst so schön geworden wäre. Da sprach ein erfahrener Mann, der gar vieles kannte an weisen Worten, er war an Wissen reich, fragte genau danach, welchen Namen er bekäme in dieser Welt: ‚Mich dünkt seinem Wesen nach, und nach seinem Gebaren auch, daß er besser sei als wir. Drum bin ich wahrlich gewiß, daß ihn uns Gott selber vom Himmel sandte.‘ Da sagte alsbald des Kindes Mutter, der dieser Sohn gehörte, den Sproß auf ihrem Schoße: ‚Es kam das Gebot Gottes, mit ernstesten Worten im vergangenen Jahre, daß Johannes das Kind nach Gottes Weisung heißen solle. In meinem Herzen gedenk‘ ich das sorglich zu befolgen, wenn ich es erfüllen kann.‘ Da sprach ein vermessener Mann, der ihr Verwandter war: ‚So hieß nicht einer ehemals, sprach er, ‚von den Edelgeborenen unsrer Sippe und Verwandtschaft; suchen wir einen andern nutzbringenden Namen, den genieße er, wenn er kann!‘ Darauf sprach der erfahrene Mann, der gar vieles an Rat wusste: ‚Nicht geb‘ ich solchen Rat einem Krieger jemals, daß er Gottes Willen zu wenden begönne. So wollen wir den selber fragen, den Erfahrenen, der da sitzt, der Weise in der Weinhalle. Kann er auch kein einzig Wort sprechen, so kann er doch in Buchstaben eine Urkunde verfassen, den Namen schreiben.‘ Dann ging

er näher zu ihm, legte ihm das Buch in den Schoß und bat ihn eindringlich, klug zu schreiben mit Wortzeichen, wie sie das heilige Kind heißen sollten. Da nahm dieser das Buch in die Hand, und in seinem Herzen dachte er innig an Gott, und klug schrieb er den Namen Johannes; und danach sprach er in Klugheit ihn aus: nun war er der Worte mächtig, des Ausdrucks und des Inhalts.“)

Man darf zunächst einmal – für die Gestaltung des Szenenbeginns – festhalten, in welcher Weise Auserwähltheit in dieser Gesellschaft (ohne jede biblische Vorlage) festgestellt wird: Schönheit, Glanz und Licht umgeben den *electus*, das *hēlaga kind*, das ‚heilige Kind‘. Die Szene enthält ferner geradezu ein Kompendium der Verwandtschaftsterminologie und die ganze *cognatio* nimmt an diesem Akt teil, auch wenn sie von weit her kommen (v. 201): „Da kamen dort die weisen Männer rasch zusammen, es waren die meistvertrauten in der Verwandtschaft ...“. Auffällig ist, daß der Rat, den Sohn zur *memoria* des Vaters nach diesem zu benennen, gegen die biblische Vorlage nicht erteilt wird: ich vermute, weil Nachbenennung nach dem Vater, die anscheinend – im Gegensatz zu der nach dem Großvater – erst im achten Jahrhundert bei langobardischen Adels- und fränkischen Hochadelsfamilien aufkam,<sup>22</sup> bei den Sachsen des 9. Jahrhunderts noch ‚unerhört‘ war. Denn, nachdem die Mutter das Gebot Gottes, den Gottes Gnade verdankten Sohn *Johannes* (d. h. ‚Gott ist gnädig‘) zu heißen, verkündet hat, gibt es (erneut ohne biblische Vorlage) einen aus den Traditionen der Adelsgesellschaft heraus verständlichen Widerspruch aus dem Kreise der *gadulinge*, der Verwandten: „Da sprach ein vermessener Mann, der ihr Verwandter war: So hieß bisher nicht einer von den Adligen unseres *cnōs(a)l*, unseres *kunni*, unseres Geschlechts oder unserer Verwandtschaft, laß uns einen anderen, einen angemessenen Namen wählen: daraus kann er Nutzen ziehen!“ Die Namen sind also einer Verwandtschaftsgruppe ‚angemessen‘, sind konventionalisiert, ihr speziell eigen und wohl auch erblich. Der Einzelne kann, indem er einem bedeutenden Namenträger nachbenannt wird, oder indem er sich in die Namentradition eines Verbandes einordnet, aus diesem bekannten Namen Nutzen ziehen. Er erhöht sein ‚Renommée‘.

Es fällt nicht schwer, in den Quellen des frühen Mittelalters die Äquivalente, die onomastischen Substrate dieser die Namengebung in die Verwandtenverbände einlassenden Szene zu finden: Es braucht nur an die Namengebung per Variation, per Nachbenennung in den frühmittelalterlichen Adelssippen erinnert zu werden, an die weitgehende Reservierung von Namen wie *Karl*, *Karlmann*, *Pippin* bei den Karolingern.<sup>23</sup>

<sup>22</sup> Zu den langobardischen Neuerungen (belegt erst ab 762) vgl. Wolfgang Haubrichs, Langobardic given names and Langobardic namegiving, in: *The Langobards*, ed. Giorgio Ausenda (im Druck). Im fränkischen Raum scheint der Brauch zuerst bei Karl dem Großen aufzutauchen, mit den Söhnen Pippin, Karlmann und Karl. Doch läßt sich mit Paulus Diaconus, *Gesta episcoporum Mettensium* (ed. Georg Heinrich Pertz, MGH SS 2, Hannover 1829) 265 die Namengebung auch anders erklären: Pippin nach dem Großvater, Karl nach dem Urgroßvater Karl Martell. Vgl. Patrick Geary, *Living with the Dead in the Middle Ages* (Ithaca/London 1994) 87 ff. Doch konnte man Karls *namiti* auch anders, nämlich als Benennung nach dem Vater auffassen. Nach ihm begegnete dieser Nachbenennungstypus jedoch jedenfalls häufig im karolingischen Königshaus. Vgl. allgemein und grundlegend zur Nachbenennung Michael Mitterauer, Zur Nachbenennung nach Lebenden und Toten in Fürstenthäusern des Frühmittelalters, in: *Gesellschaftsgeschichte. Festschrift Karl Bosel I*, ed. Ferdinand Seibt (München 1988) 386–399.

<sup>23</sup> *Pippin* ist der ältere dieser ‚karolingischen‘ Namen, aber auch er ist in der älteren Gallia und Germania sehr selten, so daß ein Ortsname wie die 1002 als Königsgut bezeugte *villa Pipinesdorf* (Pépinville, Dép. Moselle) durchaus Aufmerksamkeit verdient. Vgl. Roland W. L. Puhl, Die Gaue und Grafschaften des frühen Mittelalters im Saar-Mosel-Raum (Saarbrücken 1999) 212, Nr. 65. *Karl* taucht mit Karl Martell (701–741) auf, wozu die *Continuatio Fredegarii* 7, ed. Kusternig 280 sagt, daß Pippin der Mittlere *vocavit ... nomen eius lingue proprietate Carlo*, also ‚nach der Eigenheit seiner Muttersprache‘ benannte. Das zugrundeliegende Appellativ ist in den germanischen Sprachen weiter verbreitet und bedeutete wohl so viel wie ‚Mann, freier Mann‘, aber auch ‚Geliebter‘. Vgl. Heinrich Beck, *Karl*, in: RGA, 2. Aufl. 16 (Berlin/New York 2000) 242–244. Auch dieser Name ist selten; es wären freilich noch die (zum Teil das Appellativ enthaltenden) Ortsnamen mit

Weil nun der Akt der Namengebung den ganzen Verwandtenverband angeht, kommen in den volkssprachigen Epen – ganz analog dem biblischen Geschehen, aber durchaus noch narrativ ausgebaut – die wichtigsten Verwandten, die *suāsostun*, die zum engeren Verband, der *\*swē*, Gehörigen und daher Vertrauten, zu diesem Ereignis zusammen (v. 201 f.). Sie ergreifen das Wort, ein *gaduling* (zu germ. *\*gad-* ‚zusammenkommen, passen‘), ein Verwandter also, sucht die Interessen des Verbandes zu wahren, indem er die ‚Unerhörtheit‘ (und die für den Neugeborenen drohende Schädlichkeit) des Tuns hervorhebt (v. 221). Der Verband selbst wird durch zwei Wörter, nämlich *cunni* und *cnōsal* (zu ahd. *chnōt* ‚Wesenheit, Natur‘), umschrieben, deren genaue Differenzierung uns entgeht (v. 223). Möglicherweise wird auch hier – wie im ‚Hildebrandlied‘ – zwischen dem allgemeinen Abstammungsverband und der, wie *adalboran* ‚edelgeboren‘ nahe legt (v. 222), adligen Abkunft unterschieden.

In der vom Dichter des Heliand dramatisierten Szene kommt der Umschlag aus dem Kreise der Verwandten selbst. Es ist ein erfahrener, ein weiser Mann (v. 208), der den zu gebenden Namen von der Mutter erfragt hatte und deshalb wohl als Wortführer des *cunni*, des Verwandtenverbandes, gewertet werden darf. Er hatte schon aus der lichten Erscheinung des Kindes dessen besondere, ‚bessere‘ Qualität abgeleitet, ja seine göttliche Sendung vermutet. Er ist es auch, der dem traditionsgebundenen *gaduling* widerspricht und den Vater um Entscheidung angeht, der den gottgesandten Namen, den Namen *a deo datum* bestätigt. Das Außerordentliche verlangt und erhält einen neuen Namen. Es ist kein Zufall, daß es gerade des Alten, des *senior* Aufgabe ist, das Außerordentliche anzuerkennen.<sup>24</sup>

Auch in der Vita des Friesenmissionars Wulfram von Sens ist es eine charismatische Persönlichkeit, die einen neuen Namen oder wahrscheinlicher ein neues Namenmuster durchsetzt. Der Heilige rettet einen Knaben vor der Opferung an die Götter, den man nun ihm und seinem Gotte zu eigen macht.<sup>25</sup> Er erhält im vertrauten Ritus der Nachbar-

---

*Karl* einzubeziehen. *Karlman* (ae. Appellativ *carlmann* ‚male, man‘) ist Koseform im Sinne von ‚Männlein, Karlehen‘. Es scheint bedeutungsvoll, daß Pippin der Jüngere mit seinen beiden Söhnen Karl und Karlmann ein so deutliches Band zum Großvater Karl Martell, dem Ahnherrn der neuen Linie der Dynastie und erstem Träger des *nomen novum*, knüpfte. Vgl. dazu Jarnut, Selbstverständnis 367–369.

<sup>24</sup> Im Ringen um den guten, alten Namen oder das außerordentliche *nomen novum* schwingt auch immer der Glaube an die magische Potenz des Namens und der Namengebung, Namensschöpfung mit. Vgl. Wilhelm Schmidt, Die Bedeutung der Namen in Kult und Aberglaube (Schulprogramm Darmstadt 1912); Edward Clodd, Magic in Names and in Other Things (London 1920, Reprint Detroit 1968); Anita Sepilli, Poesia e magia (Torino 1962) 25; Christoph Daxelmüller, Namenmagie und Aberglaube, Namenmystik, Namenspott und Volksglaube, Namenbrauch und Frömmigkeit, in: Namenforschung – Name Studies – Les noms propres 2, ed. Ernst Eichler/Gerold Hilty/Heinrich Löffler (Berlin/New York 1996) 1866–1875.

<sup>25</sup> Vita Vulframni episcopi Senonici 8 (ed. Bruno Krusch/Wilhelm Levison, MGH SS rer. Mer. 5, Hannover/Leipzig 1910) 666f. Nach einer Einleitung über die heidnischen Bräuche der Götteropferungen folgt eine konkrete Beschreibung des Vorgangs: *Erat in praedicta gente mulier quaedam vidua, duos carissimos habens natos, qui ex sorte missa daemonibus fuerant immolandi et gurgite maris enecandi. Ducti namque sunt ad quemdam locum bitalassi* [d. h. einer Sandbank umgeben von offenem Meer] *more aqua inclusum, ut, dum reuma maris eundem cooperiret locum, miserabiliter fluctibus obsorberentur. Erat vero, ut fertur, unus aetate septennis alterque quinquennis. Cumque reuma maris tempore malinae praedictum impleret locum, is qui maior natu erat puerulus iuniorum fratrem ulnis nitebatur sublevare, dum iam ingurgitarentur.* Wie längst bemerkt, korrespondiert der offenbar auf mündlicher Tradition beruhende Bericht der im späten 8. Jahrhundert in St. Wandrille an der unteren Seine geschmiedeten Vita mit einem Abschnitt der Lex Frisionum, Additio sapientum tit. XI (ed. Carl von Richthofen, MGH Leges 3, Hannover 1863) 656–682, hier 696: *Qui fanum effregerit et ibi aliquid de sacris tulerit, ducitur ad mare et in sabulo, quod accessus maris operire solet, finduntur aures eius et castratur et immolatur diis, quorum templa violavit.* Zur Vita vgl. Ian Wood, Pagan religions and superstitions east of the Rhine from the fifth to the ninth century, in: After Empire. Towards an Ethnology of Europe’s Barbarians, ed. Giorgio Ausenda (Rochester 1995) 253–279; ders., The Missionary Life. Saints and the Evangelisation of Europe 400–1050 (Harlow 2001) 92–94; Stéphane Lebecq, Vulfran, Willibrord et la mission de Frise:

nennung (auch weil er nun *servus Dei* ist) den bitheriophoren Namen \**Wulf-hraban* des Missionars, einen Namen, der – wie ausdrücklich vermerkt wird – bis dahin beim Volke der Friesen ‚unerhört‘ war. Was war dieses ‚Unerhörte‘ im Namen \**Wulf-hraban*? Es ist zu vermuten, daß es gerade die Bitheriophorität, die Kombination zweier kriegerischer Tiere als Metaphern für die Krieger, die Kombination von ‚Wolf‘ + ‚Rabe‘ war, die – wie Heinrich Beck gezeigt hat<sup>26</sup> – erst spät unter den germanischen *gentes* auftaucht, welche den Friesen ungewohnt und neu erschien:<sup>27</sup>

*Aderat namque ad spectaculum infandum antefatus dux incredulus cum plebe innumera gentilium; sed nulla compassionis pietas vel miserantis affectus saxum eius cor emollire quivit. Sacer vero pontifex Vulframnus eos sibi vitaeque perdonari rogabat, dicens, non esse iustum de hominibus ad imaginem Dei factis ludum exhibere daemonibus. Tunc dux incredulus: ‚Si tuus‘, inquit, ‚Christus a periculo praesenti eos liberaverit, eius dominio eos perpetim concedo, sitque eorum Deus et ipsi eius perhenniter servi‘. Tunc sanctus pontifex Vulframnus: ‚Secundum tuum‘, inquit, ‚fiat promissum!‘ Orante autem eo Dominum, concite reuma maris in altum se subrigens cumulum, Domino iubente, praedictum subito reddidit locum aridum, in quo stabant innocentes iam proxime morituri. Sicque sanctus antistes, de Domini pietate fissus, more apostoli Petri, super aquas ad Dominum venientis, super undas maris ambulabat, aspicientibus gentilium turbis, donec ad praedictos puerulos pervenit, unumque manu dextera alterumque leva apprehendens, plantis tantummodo aqua tinctis, quasi super humum gradiens siccum, sic aquas maris calcans, praefatos puerulos, Deo donante, de periculo eripuit mortis et flenti matri reddidit incolomes, ac fonte baptismatis eos abluens, uni nomen suum imposuit, a quo apud incolas Fressionum hoc nomen enituit. Quo viso supramemorato miraculo, plurima multitudo gentilium conversa est ad Dominum, credebantque et baptizabantur, quotquot praedestinati erant ad vitam aeternam.*

Hier wird deutlich, was beim Zusammenprall unterschiedlicher gentiler Kulturen passieren konnte: Anpassung. Zu den bedeutsamsten Phänomenen der Anpassung in der Begegnung römischer, bald schon romanischer Bevölkerung und germanischer *gentes* gehört die (seit dem späteren 6. Jh.) breite Übernahme germanischer Namengebung durch Romanen.<sup>28</sup> Doch ist dies nicht der einzige Typus von Akkulturation, der sich – immer auf dem Hintergrund der Semantik und der Repräsentativität der Namen – auf onomastischem Gebiet feststellen läßt.

In der Begegnung gerade sprachlich weit entfernter Kulturen wie der der Romanen und der germanischer *gentes* kommt es, jeweils wohl in der Phase intensiver Bilingualität, die oft den Untergang einer Sprache einleitet, zu Hybridphänomenen, deren wichtigste die Hybridbildung von Personennamen ist. Unter sprachlichen Hybridbildungen verstehe man hier die Kombination von romanischen und germanischen Elementen in der Namengebung, die nur aus intensivem Sprachkontakt zu erklären ist.<sup>29</sup> Es gibt da-

---

pour une relecture de la Vita Vulframni, in: *L'évangélisation des régions entre Meuse et Moselle et la fondation de l'abbaye d'Echternach (V<sup>e</sup>–IX<sup>e</sup> siècle)*, ed. Michel Polfer (Luxembourg 2000) 429–451; Wolfgang Haubrichs, *Biographie und Onomastik*, in: *Scripturus Vitam. Lateinische Biographie von der Antike bis in die Gegenwart*. Festgabe Walter Berschin, ed. Dorothea Walz (Heidelberg 2002) 1–23, hier 2–6.

<sup>26</sup> Heinrich Beck, *Das Problem der bitheriophoren Personennamen im Germanischen*, in: *Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte*, ed. Helmut Roth (Sigmaringen 1986) 303–315.

<sup>27</sup> Haubrichs, *Biographie* 4.

<sup>28</sup> Dieses Phänomen ist mehr bekannt als untersucht. Eine Grundlage will die philologisch-historische Arbeitsgruppe ‚Nomen et gens‘ mit der Aufnahme des okzidentalen Namenmaterials vom 3./4. bis 8. Jahrhundert legen. Vgl. Dieter Geuenich/Wolfgang Haubrichs/Jörg Jarnut, *Sprachliche, soziale und politische Aspekte der Personennamen des 3. bis 8. Jahrhunderts*. Vorstellung des interdisziplinären Projekts ‚Nomen et gens‘, in: *ONOMA* 43 (1999) 1–9; *Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen*, ed. Dieter Geuenich/Wolfgang Haubrichs/Jörg Jarnut (Berlin/New York 1997); *Person und Name. Methodische Probleme bei der Erstellung eines Personennamenbuches des Frühmittelalters*, ed. Dieter Geuenich/Wolfgang Haubrichs/Jörg Jarnut (Berlin/New York 2002).

<sup>29</sup> Gewertet werden dabei nur aus der Perspektive einer Sprachepoche sprachrealistische Hybridbildungen, nicht also etwa Kompositionen mit frühen Lehnwörtern (z. B. \**Maur-* < lat. *maurus*; vgl. ahd. *mōr* ‚Afrikaner, Neger‘) oder Lehnnamen (z. B. \**Ruma* < lat. *Roma*), auch nicht doppelter Interpretation zugängliche

bei romano-germanische Bildungen mit romanischem Erstelement und germanischem Zweitelement wie

*Bonulfus* < \**Bon(o)-wulfaz*

oder

*Leonardus* < \**Leon(e)-harduz* .

Nie jedoch kommen Bildungen des Typs \**Hardu-leo(ne)* oder \**Wulfa-bono* mit romanischem Zweitelement vor.

Es gibt ferner germano-romanische Bildungen mit germanischem Erstelement und romanischem Suffix, abgeleitet also in der Weise romanischer Personennamengebung:

*Theud-isma* < \**Theuda* ‚Volk‘ + rom. Superlativsuffix

oder

*Waldo-lenus* < \**Walda-* ‚herrschen‘ + *lenus*-Suffix

Man kann z. B. feststellen, daß romano-germanische Hybridbildungen im sechsten und siebten Jahrhundert vorwiegend im Bereich südlich der Loire und in der Provence vorkommen, dort wo germanische *gentes* früh assimiliert werden, erst später und langfristiger in den länger andauernden Kontaktgebieten des Nordens und Ostens der Gallia:<sup>30</sup>

- (1) rom. \**bonu-*, \**boni-* ‚gut, adlig‘ in PN wie *Bonus*, *Bonosus*, *Bonifatius*:
- a) \**Boni-berto*, Sens, Fälschung 9. Jh. auf a. 519 unter Verwendung merowingischer Vorlagen (*Signum Boniverto defensoris*) < \**Boni-berhtaz* (zu germ. \**berhtaz* ‚glänzend, berühmt‘);
  - b) *Bono-bertus*, 2. H. 7./8. Jh. Censuale, Abtei St. Martin, Tours (wie 1a);
  - c) *Signum Boni-brant* a. 770, Quierzy (Urkunde des Grafen Boso) < \**-branda* ‚Schwert‘, hier wegen der typischen undeklinierten Form unter lauter Zeugennamen im Gen. wohl als Langobarde zu interpretieren;
  - d) *Boni-prandus*, Pfäfers, Mönchsliste unter Abt Crespio a. 778/80 (LC II 58) (wie 3c);
  - e) *BONI-CHISILVS*, 6./7. Jh. Münzmeister zu *LANDVCONNI* (Le Langon, D. Poitiers, Vienne?) < *Bon(i)-gīsilaz*; (zu \**gīsla-* ‚Stab, Pfeil‘);
  - f) *Bone-maris*, 2. H. 7./8. Jh. Censuale, Abtei St. Martin, Tours westgerm. < \**-mērjaz* ‚berühmt‘;
  - g) *Bone-sind*, 2. H. 7./8. Jh. Censuale, Abtei St. Martin, Tours < \**Bon(i)-swinþaz* (zu germ. \**swenþa-* ‚stark‘);

---

Namenelemente (z. B. \**Magn-* aus lat. *magnus* bzw. aus rom. entwickeltem \**Magn-* < germ. \**Magan-* ‚Kraft‘; *Teuder-olfus* aus graecolat. *Theodor-us* bzw. aus langobardisch *Theud-* mit r-Erweiterung). Fernzuhalten sind auch junge Überlieferungen wie etwa der bei Paulus Diaconus (8. Jahrhundert) mit Bezug auf das 6. Jahrhundert genannte Ahnherr *Lopi-chis*, der als Hybridform natürlich nur für die Zeit des Autors zu werten ist. Der Unterschied zwischen formal etymologischen Hybridbildungen und sprachrealistischen Hybridbildungen wird in der italienischen Onomastik bisher nicht genügend beachtet. Vgl. z. B. Nicoletta Francovich Onesti, *Vestigia longobarde in Italia (568–774)*. *Lessico e antroponimia* (Roma 1999) 234–238; dies., *L'incontro fra le culture latina e germanica nell'Italia longobarda alla luce dell'antroponimia*, in: *Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter*, ed. Wolfgang Haubrichs/Jörg Jarnut im Druck.

<sup>30</sup> Wolfgang Haubrichs, *Romano-germanische Hybridnamen des frühen Mittelalters nördlich der Alpen*, in: *Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter*, ed. Wolfgang Haubrichs/Jörg Jarnut (im Druck). Dort eine ausführlichere Belegrepräsentation und Darstellung.

- h) *BON-OALDO*, 6./7. Jh. Münzmeister zu *COCIACO* (Coussac-Bonneval, D. Limoges, Hte. Vienne) < \**Bon(i)-waldaz* (zu germ. \**walda-* ‚herrschen, walten‘);
- i) *Bon-oaldus*, 2. H. 7./8. Jh. Censuale, Abtei St. Martin, Tours < \**Bon(i)-waldaz* (wie 1h);
- j) *Bon-ulfus*, Tours, *contractus* a. 575<sup>31</sup> < \**Bon(i)-wulfaz* (zu germ. \**wulfa-* ‚Wolf‘);
- k) *BON-VLFVS*, 6./7. Jh. Münzmeister zu Rodez (Aveyron) < \**wulfaz* (wie 1j);
- l) *Bon-ulfus*, 2. H. 7./8. Jh. Censuale, Abtei St. Martin, Tours < \**wulfaz* (wie 1j).
- (2) rom. \**flav(i)-* in PN wie *Flavius, Flavinus*:
- a) *Flav-ado* (Dat.), *amicus* des Bischof Salustius von Agen a. 629/30 (MG Epp. Mer. I, 193) < \**Flav(i)-haduz* (zu germ. \**hadu-* ‚Streit‘);
- b) *Flav-ardus*, Bischof von Agen a. 614 < \**Flav(i)-hard-* < germ. \**-harduz* ‚stark‘;
- c) *Flav-ardus*, St. Germain-de-Prés Mönchsliste unter Abt Burgoald ± a. 800 (LC II, 291) (wie 2b);
- d) *FLA-VLFVS*, Mitte 7. Jh. Münzmeister zu *NOVO VICO* (Neuvic d’Ussel, Corrèze) < \**Flav(i)-wulfaz* (vgl. 1k).  
Vgl. auch aus dem Remigiustestament von ± a. 523 *Flav-ara-seva*, die Tochter eines *Flavianus*.
- (3) rom. \**leone* ‚Löwe‘ in PN wie *Leo, Leontius* etc.
- a) *Leon-astis* (Nom.), Archidiakon von Bourges a. 576<sup>32</sup> mit germ. -*st*-Suffix; derselbe wohl *Leonastis* a. 578 auf dem Konzil von Auxerre;
- b) *Leon-astis*, Objekt einer Wunderheilung durch den hl. Aridius von Limoges unter Bischof Ferreolus (579–85) (wie 3a);
- c) *Leon-ardus* (var. *Leun-ardus*), ehem. *domesticus* a. 584,<sup>33</sup> Toulouse < \**Leon-hard-* (vgl. 2b);
- d) *Leon-ardus*, 6. Jh., hl. Eremit in St. Léonard-de-Noblat (Hte.-Vienne) (wie 3c);
- e) *Leon-ard[us]*, 2. H. 7./8. Jh. Censuale, Abtei St. Martin, Tours (wie 3c);
- f) *Leoni-childis* fem. frühes 8. Jh., Gegenstand einer Wunderheilung der hl. Eustadiola, Äbtissin in Bourges (AA SS Juni II, 133) < \**-hildjō* ‚Kampf‘;
- g) *Leo-mere* (Voc.), a. 573, Testament des Aredius, *abbas Attanensis* (Pd. Nr. 180), d. i. St. Yrieix (Hte. Vienne) < \**Leon-mērjaz* (vgl. 1a); hierher evtl. auch ebd. *Leo-bauda*;
- h) *Leo-meris* (Nom.), um 558, *servus* in Candes, Indre-et-Loir, Ct. Chinon<sup>34</sup> (wie 3g);
- i) *LEO-MARE* (Obliquus), 6./7. Jh. Münzmeister zu Poitiers (Vienne) < \**-mērjaz* (wie 3g);
- j) *Leo-meria* fem., *caeca* in Tours nach a. 563 (?)<sup>35</sup> (vgl. 1 f);
- k) *Leon-oald*, 2. H. 7./8. Jh. Censuale, Abtei St. Martin, Tours < \**-waldaz* (vgl. 3h);
- l) *LEVN-VLFO; LEON-VLFVS*, 7. Jh. 1. Hälfte Münzmeister zu Angers < \**wulfaz* (vgl. 1j);
- (4) rom. \**lupo-* ‚Wolf‘ in PN wie *Lupus, Lupinus* etc.;
- a) *Lobo-bertus*, 2. H. 7./8. Jh. Censuale, Abtei St. Martin, Tours < \**-berhtaz* (vgl. 3a);
- b) *Lopa-charus*, Bischof v. Embrun a. 614 < \**Lupo-harjaz* zu \**-harjaz* ‚Krieger‘;
- c) *LOBO-SINDVS*, 6./7. Jh. Münzmeister in königlichen Diensten zu Fisc (Vendée) < \**-swinþaz* (vgl. 1g);

<sup>31</sup> Gregor von Tours, *De Virtutibus S. Martini* II, 25 (ed. Bruno Krusch; MG SS rer. Mer. 1, 2, Hannover 1885) 168.

<sup>32</sup> Gregor von Tours, *Historiarum libri decem* V, 6, ed. Buchner 1, 290–292.

<sup>33</sup> Gregor von Tours, *Historiarum libri decem* VII, 15, ed. Buchner 2, 108f.

<sup>34</sup> Gregor von Tours, *De virtutibus S. Martini* I, 22, ed. Krusch 150.

<sup>35</sup> Gregor von Tours, *De virtutibus S. Martini* I, 39, ed. Krusch 156.

- d) *Lup-oaldo* (Obliquus), Konzil von Reims a. 624/25<sup>36</sup> unter überwiegend südfranzösischen Bischöfen auch *Lupoaldo Magonciacensi* (Mainz?) < \*-waldaz (vgl. 1h);  
 e) *Lop-olf*, Salzburg 8. Jh. (Verbrüderungsbuch) < \**Lupo-wulfaz* (vgl. 1k).
- (5) rom. \**opto-* aus PN wie *Optimus*, *Optatus*, *Optova*:  
 a) *Opt-ardus*, Trier, 7. Jh. 1. Hälfte, *ex genere senatorum*, Vater von Nr. 5c, des hl. Germanus von Münster-Granfelden/Moutier-Grandval und des Bischofs Numerianus von Trier<sup>37</sup> < \**Opto-hard-* (vgl. 2b);  
 b) *Opt-ard-inus*, a. 538 in Clermont *presbyter* < \**Opto-hard-* (wie 22a) mit *-īnus*-Suffix; evtl. aber auch mit var. *Obtadinus* < \**Optatinus*;  
 c) *Opto-marus* (var. *Opho-*), Sohn von Nr. 5a < \*-*mērjaz* ‚berühmt‘ (vgl. 1 f).
- (6) rom. \**urso-* ‚Bär‘ in PN wie *Ursus*, *Ursio*, *Ursinus*, *Ursicinus*, *Ursula*:  
 a) *Urse-bertus*, Isle-Barbe, Lyon, Mönchsliste unter Bischof Leidrad von Lyon um 800 (LC II, 367) < \*-*berhtaz* (vgl. 1a);  
 b) *Urso-berthus*, 2. H. 7./8. Jh. Censuale, Abtei St. Martin, Tours (wie 6a).  
 c) *Ursi-mano* (Obliquus), Ste. Croix, Meaux, Mönchsliste unter Bischof Wolfram a. 757–69 (LC II, 274) < \*-*man-*, das fast suffixgleich gebraucht wird;  
 d) *VRSO-MERI*, Münzmeister zu Rodez unter Childebert II. (575–95) (vgl. 1 f);  
 e) *Urse-ram*, Hornbach (Pfalz, ZW), Mönchsliste unter Abt Wirundus, 8. Jh. (LC II, 344) < \**Ursu-hrabna-* (zu germ. \**hrabna-* ‚Rabe‘);  
 f) *Urso-mund[us]*, 2. H. 7./8. Jh. Censuale, Abtei St. Martin, Tours < germ. \*-*mundaz* ‚Beschützer, Herrscher‘;  
 g) *Urs-ulfus*, ein *caecus* ... *ex Turonica civitate de pago trans Ligerim*, a. 574/75<sup>38</sup> < \**Ursu-wulfaz* (vgl. 1k);  
 h) *VRS-VLFO*, 6./7. Jh. Münzmeister, tätig in der Diözese Limoges zu *BRECIACO* (Bersac, Hte. Vienne) und *FERRUCIACO* (St. Étienne de Fursac, Creuse) < \*-*wulfaz* (wie 6g).

Dasselbe gilt für die absterbende Langobardia des achten Jahrhunderts.<sup>39</sup> An aus romanischen Personennamen abgelösten Elementen kommen dort vor:

– * <i>Aur(o)</i>	<	<i>Aureolus</i> etc.	ab a. 720;
– * <i>Bon(i)</i>	<	<i>Bonifatius</i>	ab 713/14
– * <i>Clar(i)</i>	<	<i>Clarissimus</i> etc.	a. 768/74;
– * <i>Dav(i)</i>	<	<i>David</i>	a. 773;
– * <i>Domn(i)</i>	<	<i>Domnulus</i> etc.	a. 761;
– * <i>Dulci-</i>	<	<i>Dulcissimus</i> etc.	ab a. 761;
– * <i>Firm(i)</i>	<	<i>Firmatus</i> etc.	a. 772;
– * <i>Flavi-</i>	<	<i>Flavius</i>	a. 750;
– * <i>Flori-</i>	<	<i>Florinus</i> etc.	ab a. 720;
– * <i>Fusc-</i>	<	<i>Fuscolus</i> ‚der Dunkle‘	a. 769;
– * <i>Luci-</i>	<	<i>Lucius</i> ab	a. 715;
– * <i>Luni-</i>	<	<i>Luniatus</i> etc.	a. 760;
– * <i>Lup(i)</i>	<	<i>Lupus</i>	ab 752

<sup>36</sup> Flodoard von Reims, *Historia Remensis ecclesiae* (ed. Johannes Heller/Georg Waitz, MG SS 13, Hannover 1881) 405–599, hier 451 f.; Mansi X, 593 f.

<sup>37</sup> *Vita Germani abbatis Grandivallensis* (ed. Bruno Krusch, MGH SS rer. Mer. 5, Hannover/Leipzig 1910) 33–40, hier 33.

<sup>38</sup> Gregor von Tours, *De virtutibus S. Martini* II, 13, ed. Krusch 613.

<sup>39</sup> Vgl. dazu mit ausführlicherer Darstellung und Einbettung in die sprachgeschichtliche Situation des Langobardischen im 8. Jahrhundert Haubrichs, *Langobardic given names* (im Druck).

– * <i>Naz(i)</i>	<	<i>Nazarius</i>	a. 745;
– * <i>Petrona-</i>	<	<i>Petronius</i>	a. 742 (in <i>Petronaxildus</i> < *- <i>gild</i> Spoleto);
– * <i>Plac(e)</i>	<	<i>Placidus</i> etc.	a. 721/44;
– * <i>Rond(i)-</i>	<	zu lat. <i>rotundus</i>	ab a. 769;
– * <i>Silv(e)</i>	<	<i>Silvanus</i> etc.	ab a. 718/58;
– * <i>Urs(i)</i>	<	<i>Ursus</i> etc.	a. 772

Eine weitere onomastische Manifestation von Akkulturationsvorgängen bietet die in zweisprachigem Milieu möglich gewordene Doppelinterpretation von Personennamen. So läßt sich die auffällige Schreibform *Gaugericus* < \**Gawja-rīkaz* ‚Gau-Herrscher‘ für einen Bischof von Cambrai des späten 6. Jahrhunderts, Sohn eines *Gaudentius*, als Wirkung einer intendierten ‚Nachbenennung‘ mit dem rom. Stamm *Gaudia* > \**gauja* (frz. *joie*) verstehen, was durch eine spätere Vita ausdrücklich bestätigt wird:<sup>40</sup>

- a) *Gaugericus*, *Gauworicus* (Bischof von Cambrai a. 585/90–624/29) < \**Gawja-rīkaz* ‚Gau-Herrscher‘. Da G. Sohn der Romanen *Gaudentius* und *Austatiola* ist, liegt hier wohl ein nur aus den Bedingungen romano-germanischer Synthese erklärbarer Fall von ‚Nachbenennung‘ in Annäherung von lat. *gaudia* > \**gauja* (frz. *joie*), der die rezipierte Schreibform *Gauge-* des Personennamen erklärt.

Der a. 516 verstorbene Abt *Hymnmodus* von St. Maurice d’Agaune < ostgerm. \**Imne-mōdaz* ‚der Großmütige, magnanimus‘ konnte auch – passend für einen Mönch – in seinem Namen mit Bezug auf *hymnus* und *modus* verstanden werden, was vielleicht die h-Schreibung seines Epitaphs motivierte:<sup>41</sup>

- b) *Hymnmodus* (Abt von St. Maurice d’Agaune, † 516, *natione quidem barbarus*, also wohl Burgunder) < \**Imn(e)-mōdaz* ‚der Großmütige‘ zu germ. \**im(m)in-*, assimilierte Form von germ. \**irmina-* ‚groß, erhaben‘ + germ. \**mōpa-*, \**mōda-* ‚Sinn, Mut‘. Die Formen des Epitaphs des Abtes mit anlautendem <h> verdanken sich rom. h-Prothese, welche die für einen Mönch passende Assoziation an lat. *hymnus* (und wohl auch lat. *modus*) ermöglichte.

In intensiven Kontaktsituationen der bilingualen Interferenzräume des frühen Mittelalters – z. B. in der Langobardia – kommt es zu intergentilen Doppelnamen: Der in Sovana bei Siena a. 752 als Grundbesitzer faßbare *Arnifrid* mit korrektem langobardischem Vollnamen<sup>42</sup> trägt das wunderschöne romanische *supernomen* *Arn-ucci-olu* mit hypokoristischem, familiäre Vertrautheit ausdrückenden Doppelsuffix *-ucci* + *-olu*, was man im Deutschen allenfalls mit ‚Arn-i-lein‘ wiedergeben könnte. In Tempagnano bei Lucca begegnet a. 750 ein dreifach benannter Priester, er heißt *Petronius*, aber mit aus dem Griechischen importiertem Suffix *-aki* auch *Petronaci* und er trägt dazu den langobardischen Hybridnamen *Flavipert*.<sup>43</sup>

<sup>40</sup> Vita Gaugerici prima (ed. Bruno Krusch, MGH SS rer. Mer. 3, Hannover 1896) 649–658; Vita Gaugerici tertia (ed. Petrus Boschius, AA SS August II) 677. Vgl. dazu Haubrichs, Romano-germanische Hybridnamen (im Druck).

<sup>41</sup> Vita abbatum Acaunensium (ed. Bruno Krusch, MGH SS rer. Merov. 3, Hannover 1896) 171–183, hier 175; Corpus Inscriptionum medii aevi Helvetiae. Die frühchristlichen und mittelalterlichen Inschriften der Schweiz 1, ed. Carl Pfaff (Freiburg/Schweiz 1977) 41–43, Nr. 4. Vgl. dazu Haubrichs, Romano-germanische Hybridnamen (im Druck).

<sup>42</sup> Codice diplomatico Longobardo I, ed. Schiaparelli 298 ff., Nr. 104. Zum Suffix *-ulo*, *-olu* vgl. auch Nicoletta Francovich Onesti, L’antroponimia longobarda della Toscana: caratteri e diffusione, in: Rivista Italiana di Onomastica 6 (2000) 357–374.

<sup>43</sup> Codice diplomatico Longobardo I, ed. Schiaparelli 287 ff., Nr. 100.

Der Vollständigkeit halber sei auch nicht das onomastische Akkulturationsphänomen des Namenwechsels vergessen, das vor allem im sakralen Bereich aufscheint: So erhält aus Kultgründen *Agenarichus*, Sohn des alemannischen Königs *Mederichus*, schon a. 357 in Gallien (zumindest zusätzlich) den neuen Namen *Serapion*.<sup>44</sup> Nach dem Tode Dagoberts III. stellen die Neustrier 715 einen Kleriker namens *Daniel*, Sohn Childe- richs II., als König ein, der seinen Namen zu *Chilperich* ändert, möglicherweise sein ursprünglicher Name, bevor er in den *ordo clericorum* eintrat.<sup>45</sup> An die bekannten Namen- wechsel oder Beinamenacquisitions *Willibrord* ⇒ *Clemens*<sup>46</sup> (695) und *Wynfrid* ⇒ *Bonifatius*<sup>47</sup> (719) sei nur erinnert. Auch hier machten die neuen Namen neue Identitäten für die Gesellschaft sichtbar.

Germanische *gentes* besaßen in beschränktem Umfang auch ihnen ganz oder weitge- hend eigene Namelemente, sozusagen Elemente ihrer Identität vor allem vor 700, bevor die fränkische Dominanz anfang, alles zu überdecken, manchmal auch darüber hinaus. Am deutlichsten zeichnen sich die Spezifika der ostgermanischen *gentes* ab: Weitgehend auf sie beschränkt sind etwa die Zweitglieder *-gernaz* ‚begierig, eifrig‘ (vgl. ahd. as. *gern*, ae. *georn*), *\*-geldaz*, got. *-gilds* ‚Opferer, Vergelter‘, *\*-witaz* ‚Rächer‘, *\*-mōdaz* ‚Sinn, Gemüt‘;<sup>48</sup> ver- breitetes *\*-funsaz* ‚bereit, schnell‘ (vgl. ahd. *funs*, as. *fūs*) wird – auch das ein Akkulturations- phänomen – von den Langobarden übernommen.<sup>49</sup> Spezifisch langobardisch wiederum sind die Bezeichnungen der in Rechtszeremonien vorkommenden *arma sacra* der Langobarden *\*gaida-* ‚Pfeilspitze‘ und *\*-gīs* bzw. *\*-gīsil* ‚Pfeilschaft‘, von denen *-gaida* überhaupt nur lan- gobardisch in Namen Eingang findet.<sup>50</sup> Man kann hier noch das Beispiel eines religiös be- deutenden Beinamen, den Personennamen *Scrat*, *Scrato* nämlich, erwähnen, der die Bezeichnung eines Walddämonen, des ‚Schrat‘ (ahd. *scrat*, *scrato*), transportiert und sich auf alemannisch-bairisches Gebiet beschränkt.<sup>51</sup> Spezifisch sächsisch sind die Namen auf *-werkaz* ‚der Wirkende‘ (z. B. *Meinwerk* < *\*Magin(a)-werkaz* ‚der mit Macht

<sup>44</sup> Hermann Reichert, Lexikon der altgermanischen Namen 1 (Österreichische Akademie der Wissen- schaften, Schriftenreihe der Kommission für Altgermanistik, Thesaurus Palaeogermanicus 1, 1, Wien 1987) 13, 499, 597. Vgl. Dieter Geuenich, Geschichte der Alemannen (Stuttgart 1997) 42–44. Auch dies ist ein nomen novum. *Agena-richus* hieß er entsprechend der Namentradition der Sippe (*genitali vocabulo*), wie ja auch das Element *\*-rikaz* sich im Namen des Vaters bereits vorfindet. Jarnut, Selbstverständnis 363, macht zu Recht darauf aufmerksam, daß auch in merowingischer und karolingischer Zeit solche Namenwechsel (nicht aber Zweitnamen) sehr selten blieben.

<sup>45</sup> Liber historiae Francorum 52 (ed. Herbert Haupt, Quellen zur Geschichte des 7. und 8. Jahrhunderts, Darmstadt 1982) 376.

<sup>46</sup> Stefan Schipperges, Willibrord, in: Lexikon des Mittelalters 9 (1998) 213.

<sup>47</sup> Josef Semmler, Bonifatius (Wynfrid), in: Lexikon des Mittelalters 2 (1983) 417–420. Zu geistlichem Na- menwechsel bzw. geistlichen Zusatznamen vgl. Jarnut, Selbstverständnis 370.

<sup>48</sup> Diese vorläufigen Aussagen stützen sich auf bisherige Erfahrungen im Projekt ‚Nomen et gens‘ (vgl. Anm. 28). Vgl. ferner mit konkreten Belegen Wolfgang Haubrichs, Eppo, Runa, Votriilo und andere frühe Ein- wohner (5./6. Jahrhundert?) im Bereich von Aquae Mattiacae (Wiesbaden), in: Raum, Zeit, Medium – Sprache und ihre Determinanten. Festschrift Hans Ramage, ed. Gerd Richter/Jörg Riecke/Britt-Marie Schuster (Darmstadt 2000) 113–134.

<sup>49</sup> Vgl. Haubrichs, Langobardic given names (im Druck). Das Namelement kommt (vorwiegend als Zweitelement) sonst nahezu ausschließlich in ost- und wisigotischem Kontext vor. Vgl. die Übersichten bei Hermann Reichert, Lexikon der altgermanischen Namen 2 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Schriftenreihe der Kommission für Altgermanistik, Thesaurus Palaeogermanicus 1, 2, Wien 1990) 512; Dieter Kremer, Die germanischen Personennamen in Katalonien. Namensammlung und Etymologisches (Barcelona 1969/72) 12, Nr. 15; Joseph M. Piel/Dieter Kremer, Hispano-gotisches Namenbuch (Heidelberg 1976) 117.

<sup>50</sup> Vgl. Haubrichs, Langobardic given names (im Druck); ders., Amalgamierung (im Druck).

<sup>51</sup> Vgl. zu Schrat Kluge/Seebold, Etymologisches Wörterbuch 742; Kaufmann, Ergänzungsband 308; ferner Claude Lecouteux, Vom Schrat zum Schrätzel. Dämonisierungs-, Mythologisierung- und Euphemisie- rungsprozeß einer volkstümlichen Vorstellung, in: Euphorion 79 (1985) 95–108. Vgl. zur frühen regionalen Verbreitung des Namens Haubrichs, Frühe alemannische Personennamen (im Druck).

Wirkende<sup>52</sup>),<sup>52</sup> und das noch bis um die Jahrtausendwende, was schon Gottfried Schramm auffiel.<sup>53</sup> Natürlich können auch morphologische Eigenheiten im Verbreitungsareal beschränkt sein: so etwa die Suffixbildung auf *-st* (*Segestes*, *Leudastes* etc.) auf das Weser-Rhein-Gebiet und die nordöstliche Gallia;<sup>54</sup> die Stammerweiterungen auf *-r*, *-l*, *-n* wie *Sigilbert*, *Siginbert* etc. sind vor 700 nahezu ganz auf den Kernraum des *regnum Francorum* begrenzt.<sup>55</sup>

Es wäre eine spannende Frage, wie sich die fränkische Dominanz gegenüber den gentilen Spezifika im Akkulturationsprozeß auswirkt, doch sind die entsprechenden Projekte der arealbezogenen Namenerfassung noch nicht so weit, um diese Frage beantworten zu können.<sup>56</sup> Dagegen läßt sich in Umrissen erkennen, wie *gentes* und sprachliche Gruppen in anderen Gruppen ihren Namengebungsbräuchen nach aufgehen. Spezifisch ostgermanische Personennamen belegen, z. B. in Galognano im toskanischen Arno-Tal mit den edlen Spenderinnen *Sivegera* und *Himnigilda* Ende des sechsten Jahrhunderts,<sup>57</sup> daß ostgermanische Gruppen den gotischen Untergang in Italien überlebten und im langobardischen Italien als Kirchenfundatoren auftreten konnten. Die bisher letzte, eindeutig sprachlich gotische Personengruppe<sup>58</sup> begegnet a. 735 bei Piacenza mit einer *Hosdeleva* (,Schatzerbin'), deren Name eindeutig ostgermanischen Lautstand (*huzd* vs. ahd. *hort*) aufweist.<sup>59</sup> Trotz eines Gatten mit dem wohl eher westgermanischen Namen *\*Geba-hari* bewahrt der Sohn *Gudoald* im Erstelement seines Namen ostgermanischen Lautstand.<sup>60</sup> Inschriften von Grabsteinen des fünften/sechsten Jahrhunderts zeigen uns rudimentär am Mittelrhein das Nebeneinander von ostgermanischen und westgermanischen Personennamen: Ostgermanisch *Ingildo* (,starker Vergelter'), *Municerna* (,die im Gedenken Eifrige'), *Wala-wīt* (wohl ,Schlachtfeld-Rächer'; in-schriftlich *QALAQIT* mit romanischer Verschriftung des germ. [w] als <q>) versus westgermanisch *Votriilo* (aus *\*Wōd-r-ilo* mit fränkischer r-Erweiterung des Stammes *\*-wōda* ,Wut'),<sup>61</sup> *Eppo* und *Rūna* (,die/der Raunende, Kündler[in] von Geheimnissen') bleiben unspezifisch. Ein aus derselben Zeit stammender Stein aus Goddelau bei Darmstadt weist uns eine *matrona Remico* mit ostgermanischer Feminin-Endung *-o* auf; ihre Söhne

<sup>52</sup> Vgl. Edward Schröder, *Deutsche Namenkunde* (Göttingen 1944) 36; Gunter Müller, *Notizen zu alt-sächsischen Personennamen*, in: *Niederdeutsches Wort* 7 (1967) 116 f.; Kaufmann, *Ergänzungsband* 394 f.

<sup>53</sup> Schramm, *Namenschatz* 48.

<sup>54</sup> Vgl. für Frühbelege Reichert, *Lexikon* 1, 594 (*Segestes*, Schwiegervater des Arminius); 565 (*Remistus* a. 456); 465 f. (*Leudastis* 6. Jahrhundert); 464 (*Leubaste* 6. Jahrhundert); 463 (*Leonastis* 6. Jahrhundert) usw.; *Derstus* (5./6. Jahrhundert) < *\*Theur(e)st* bei Haubrichs, *Eppo* 128. Vgl. ferner mit Übersichten Ernst Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch* 1: *Personennamen* (Bonn 1900; Nachdruck München/Hildesheim 1966) 1357 f.; Kaufmann, *Ergänzungsband* 15.

<sup>55</sup> Wolfgang Haubrichs, *Stammerweiterung bei Personennamen: ein regionalspezifisches Merkmal westfränkischer Anthroponymie?*, in: *Nomen et gens*, ed. Dieter Geuenich/Wolfgang Haubrichs/Jörg Jarnut (Berlin/New York 1997) 190–210.

<sup>56</sup> Vgl. o. Anm. 28.

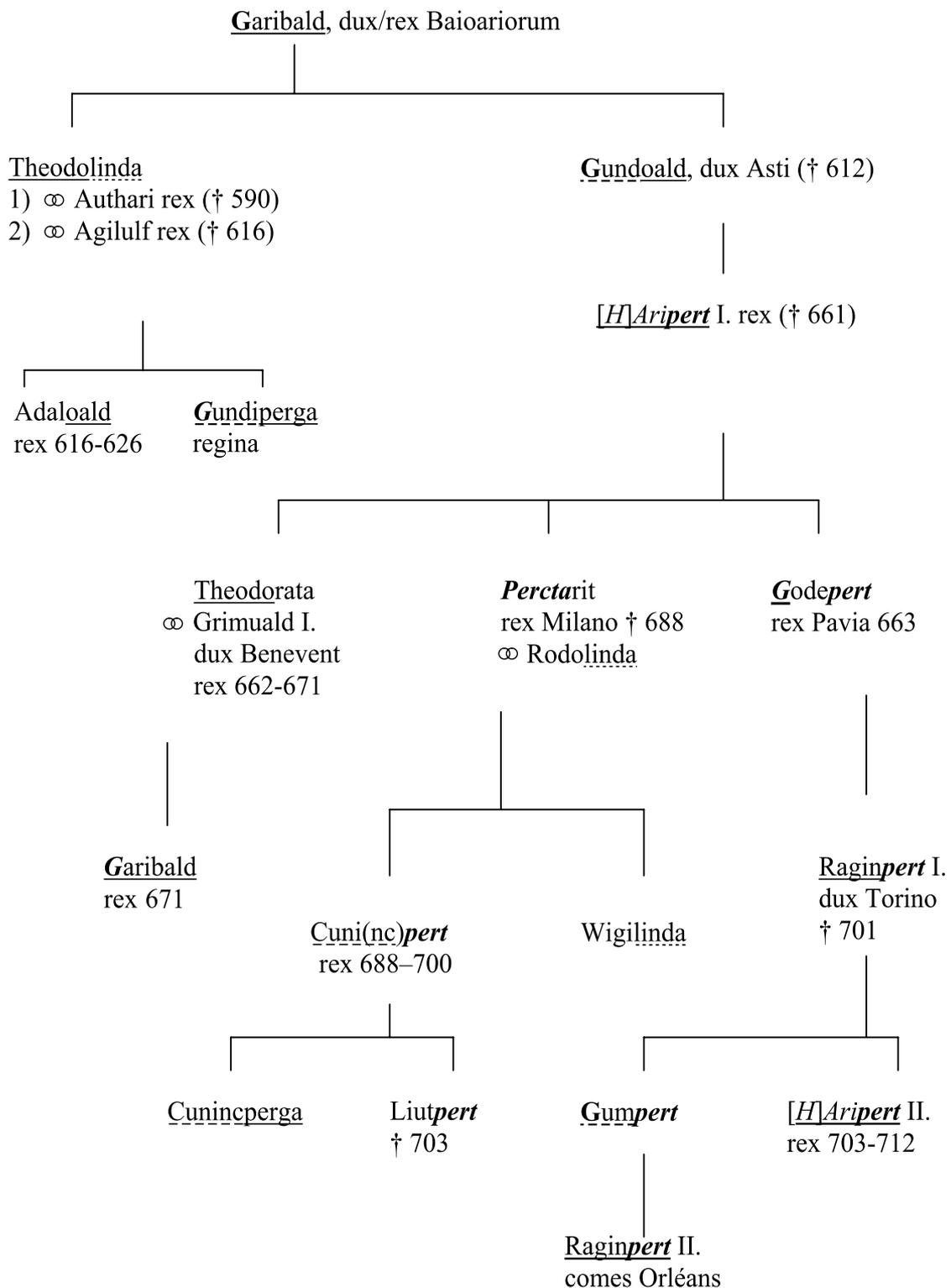
<sup>57</sup> Carlo Alberto Mastrelli, *Considerazioni onomastiche sulle iscrizioni del tesoro di Galognano*, in: *Il tesoro di Galognano*, ed. Otto von Hessen/Wilhelm Kunze/Carlo Alberto Mastrelli (Firenze 1977) 77–101. Die Datierung verdanke ich einer neuen vergleichenden Analyse durch meine Saarbrücker Kollegin der Vor- und Frühgeschichte Frauke Stein.

<sup>58</sup> Norbert Wagner, *Ostgotische Namengebung*, in: *Nomen et gens*, ed. Dieter Geuenich/Wolfgang Haubrichs/Jörg Jarnut (RGA, Erg. Bd. 16, Berlin/New York 1997) 41–57, hier 50 f.; ders., *Zu einigen Germanennamen bei Papst Gregor dem Großen*, in: *Beiträge zur Namenforschung* NF 34 (1999) 255–267, weist noch auf weitere gotische oder ostgermanische Personennamen im Langobardenreich hin. König Rothari verfügt 643 über einen Stammbaum mit dem Spitzenahn *Ust-bora* (,Speerträger'), der einen eindeutig ostgermanischen Namen trägt. Vgl. dazu Haubrichs, *Amalgamierung*, Anhang.

<sup>59</sup> *Codice diplomatico Longobardo* 1, ed. Schiaparelli 173–175, Nr. 52. Vgl. Francovich Onesti, *Vestigia* 218.

<sup>60</sup> Das Erstelement dürfte als germ. *\*gub-*, *\*guda-* (,Gott, Numen'), got. *gub*, *gudis* zu analysieren sein, das westgerm. bereits *\*goda-* gelautet hätte.

<sup>61</sup> Haubrichs, *Eppo* 114, 114–116, Nr. 1; 117–119, Nr. 3; 123–127, Nr. 6; dagegen 116 f. Nr. 2.



*Duccio* und *Derst* tragen aber, bei vorhandener lautlicher Romanisierung, westgermanisch, ja fränkisch geprägte Namen.<sup>62</sup>

<sup>62</sup> Haubrichs, Eppo 128; ders., Remico aus Goddelau. Ostgermanen, Westgermanen und Romanen im Wormser Raum des 5./6. Jahrhunderts, in: *Runica – Germanica – Mediaevalia*, ed. Wilhelm Heizmann/Astrid van Nahl (Berlin/New York 2003) 226–242.

Signalisiert hier der onomastische Wandel einen Identitätswechsel von Gruppen?<sup>63</sup> Das darf man ziemlich sicher für jene aus Baiern kommende Familie sagen, die sich Ende des 6. Jahrhunderts in Italien etablierte und 653 das Königtum gewann, mit *Hari-pert*, Sohn des *dux Gundoald* von Asti († 612). *Gundoald* wiederum war Sohn des als *dux*, aber auch als *rex Baioariorum* bezeichneten *Garibald*.<sup>64</sup>

Während in der Familie der Schwester Gundoalds, *Theodolinda*, und in der durch *matrimonium* verbundenen Familie des *dux* Grimoald von Benevent das ‚bairische‘ Erbe der Namen auf *baldez* ‚kühn‘ und *waldaz* ‚Herrscher‘ (in *Garibald*, *Gundoald*, *Adalold*) und die Bindung der Namen im Stabreim (*Garibald*, *Gundoald*, *Gundiperga*) weiter gepflegt wird, vollzieht offensichtlich der *dux* von Asti einen Wechsel des Namenbrauchs, dem man Bewußtheit unterstellen muß. Die Namen weisen nun das Namenelement *-berhtaz* ‚glänzend, berühmt‘ auf, vorwiegend als Zweitelement:

- 2 x            *Hari-pert* (,im Heer berühmt‘)  
                  *Gode-pert* (,bei Gott berühmt‘)
- 2 x            *Ragin-pert* (,im Rat berühmt‘)  
                  *Cuni-pert* (,in der Sippe berühmt‘)  
                  *Liut-pert* (,im Volk berühmt‘)  
                  *Gun(d)-pert* (,im Kampf berühmt‘)

Einmal auch in Kreuzvariation:

- Percta-rit* (,berühmter Reiter‘)

mit dem vorwiegend langobardischen Zweitelement *\*-rīdaz* ‚Reiter‘.<sup>65</sup> Signalisiert der Wechsel der onomastischen *mores*, also des Namenbrauchs etwa den Versuch, eine langobardische Identität aufzubauen?<sup>66</sup>

<sup>63</sup> Man kann den onomastischen Brauchtumswechsel bei dem langobardischen Königsgeschlecht der Lethingi vergleichen: von den *-hugu*-Namen der wohl mythischen ersten Glieder der Genealogie über die semantisch im Bereich heroischer Aktion sprechenden Namen der Könige *Claffo*, *Tato*, *Zuchilo*, *Wacho* zu der vom ‚Großkönig‘ *Wacho* begründeten Dynastie mit Stabreimnamen *Walthari*, *Wisigarda*, *Walderada*. Vgl. dazu Haubrichs, Amalgamierung (im Druck). Ein spektakulärer Fall ist der partielle Wechsel des wisigotischen Königshauses nach der arabischen Eroberung zu alttestamentarischen Namen. Vgl. Ann Christys, How the royal house of Witiza survived the Islamic conquest of Spain, in: Integration und Herrschaft. Ethnische Identitäten und soziale Organisation im Frühmittelalter, ed. Walter Pohl/Maximilian Diesenberger (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Denkschriften 301, Wien 2002) 233–246.

<sup>64</sup> Vgl. zur ‚bairischen‘ Dynastie Jörg Jarnut, Geschichte der Langobarden (Stuttgart 1982) 55–65; Menghin, Langobarden 136 f., 192 ff.; Giovanni Tabacco, Langobarden-Geschichte, in: Lexikon des Mittelalters 5 (1991) 1695 f.; Stefan Krautschik, Die Familie der Könige in Spätantike und Frühmittelalter, in: Das Reich und die Barbaren, ed. Evangelos K. Chrysos/Andreas Schwarz (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 29, Wien/Köln 1989) 109–142, hier 116 ff., 121 ff. Zum onomastischen Brauchtumswechsel vgl. Haubrichs, Amalgamierung (im Druck).

<sup>65</sup> *Percta-rit* kommt auch in der Form *Perht-hari* vor und kann damit auch als reine Umkehrung von *Hari-pert* aufgefaßt werden, womit die Intentionalität des onomastischen Brauchtumswechsels noch deutlicher hervorträte.

<sup>66</sup> Zu historischen Aspekten des Zusammenhangs zwischen Identität und Namengebung gibt es bisher wenig an empirisch fundierten Studien. Auch der Sammelband Personennamen und Identität. Namengebung und Namengebrauch als Anzeiger individueller Bestimmung und gruppenbezogener Zuordnung, ed. Reinhard Härtel (Graz 1997), erfüllt diesen Anspruch keineswegs. Eine Ausnahme darin ist: Georg Scheibelreiter, Anthroponymie, Symbolik und Selbstverständnis, in: ebd. 68–84; vgl. auch ders., Namengebung und Genealogie im Mittelalter. Tradition und gesellschaftlicher Wandel, in: L'identità genealogica e araldica. Fonti, metodologie, interdisciplinarietà, prospettive (Publicazioni degli Archivi di Stato, Saggi 64, Roma 2000) 523–541. Vgl. allgemein Richard G. Alford, Naming and Identity. A Cross-cultural Study of Personal Naming Practices (New Haven/Connecticut 1988).

